

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 6092, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verlags-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Anzeigensätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 9.

Sonnabend, den 11. Januar 1908.

15. Jahrg.

## Montagabend: Volksversammlung im „Vereinshaus“.

Genossin Zietz aus Hamburg spricht über:

### Was bringt das neue Jahr der deutschen Arbeiterschaft?

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt“.

#### Eine Herausforderung an das preussische Volk.

Am gestrigen Freitag hatte sich das preussische Dreiklassenparlament mit dem freisinnigen Antrag zu beschäftigen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, noch in dieser Session einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch welchen

unter Abänderung der Artikel 70, 71, 72 und 115 der preussischen Verfassungsurkunde für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe zur Einführung gelangt.

2. Ingleich auf Grund der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und entsprechend den Grundsätzen des Gesetzes vom 27. Juni 1860 eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus herbeigeführt und die Gesamtzahl der Abgeordneten neu bestimmt wird.

Auf den Straßen wogte gestern mittag eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hin und her und staute sich besonders vor dem Landtagsgebäude. Ohne jede Vereinbarung, aus sich selbst heraus hatten sich die Massen hier eingefunden, um zu demonstrieren für ein freies Wahlrecht. Der Gesang der Arbeitermarxistklasse wechselte mit den Rufen: „Nieder mit dem Dreiklassenrecht!“ „Wahlrecht her!“ „Wahlrecht für die Frauen!“ etc. Am stärksten wurden die Rufe beim Erscheinen Bülow's und bekannter Landtagsabgeordneter. Plötzlich erschienen große Truppen von Polizisten zu Fuß und zu Pferde und drängten die Massen zurück. Das Volk, die Rechtlosen mußten weichen.

Und dennoch war es eine machtvolle Demonstration des Berliner Proletariats; eine Demonstration, die sich würdig den Protestversammlungen anreihete, die am Donnerstagabend in ganz Preußen und auch in unserer Nähe stattfanden. Diese Versammlungen hatten sich überall eines starken Besuches zu erfreuen.

Am Landtage begründete der greise Abg. Träger den Antrag. Und dann kam Bülow. Im Schutze der Bajonette gab er folgende Erklärung ab:

Die königliche Staatsregierung hat sich schon bisher bemüht, Vorarbeiten des preussischen Wahlrechts zu verbessern, bei denen ein Bedürfnis hierzu besonders dringend hervortrat. Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlsystem auch jetzt noch Mängel aufweist und hat seit längerer Zeit in eingehenden Arbeiten erwogen, wie auch diesen Mängeln abgeholfen werden kann. Ob dies im Rahmen des bestehenden Wahlrechts oder nur durch seine grundsätzliche Änderung möglich sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Wie indes schon festgestellt werden muß, steht es für die königliche Staatsregierung nach wie vor fest, daß die Übertragung des Reichswahlrechts auf Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde (Bravo! rechts) und deshalb abzulehnen ist. Auch kann die königliche Staatsregierung die Erreichung der öffentlichen Stimmabgabe durch die geheime Wahl nicht in Aussicht stellen. (Bravo! rechts, Unruhe links, Ruf: Noch schöner!) Jede gesunde Reform des preussischen Wahlrechts wird den Einfluß der breiten Schichten des Mittelstandes auf das Wahlergebnis aufrecht erhalten und sichern müssen, und deshalb auf eine gerechte Abstufung des Gewichtes der Wahlstimmen Bedacht nehmen müssen. (Bravo! rechts). Deshalb wird zu prüfen sein, ob dieses Ziel erreicht werden kann lediglich unter Zugrundelegung von Steuerleistungen oder ob und inwiefern das Stimmrecht auch nach anderen Merkmalen, nach Alter, Besitz, Bildung und dgl. zweckmäßig abgestuft werden muß. Sobald die kgl. Staatsregierung für ihre Entschlüsse seitens der Unterlagen gewonnen haben wird, was indessen für die laufende Tagung nicht mehr in Aussicht gestellt werden kann (Och! hört! links), wird sie mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten. (Och! Bravo! rechts, Jauchen links.)

Die Erklärung ist im scharfen Kommandoton abgegeben worden. Kurz und knapp und klar. Keine Diplomatie, keine Beschwönigung. Es ist der Stil der Kriegserklärung.

Und eine Kriegserklärung ist's, eine aufreizende Provokation für alle, die noch einen Rest demokratischen Empfindens sich bewahrt haben, ein blutiger Hohn für die entrechteten Massen, eine Solidaritätserklärung der Regierung mit den verhassten und verrotteten Privilegien der Junkerkaste! Rechtlose, die Ihr da draußen steht, laßt alle Hoffnung fahren: das ist's, was Euch die Regierung und das Haus des Dreiklassenunrechts zu sagen hat!

Die Erklärung Bülow's schafft Klarheit. Es ist zu Ende mit dem Phantom der liberalen Ara, die Schwindel war von Anfang an, Blendwerk des Wahltruges, und jetzt als Schwindel entlarvt ist. Nie noch ist ein großes Volk so am Narrenfuß herumgeführt worden. Die Würde des deutschen Volkes ist beleidigt von der Regierung Preußens!

Die Erklärung der Regierung ist der Bankrott der Blockpolitik. Sie ist eine Niederlage Bülow's selbst, der unfähig ist, zu halten, was er in den ersten Tagen der jungen Liebe versprochen. Fürst Bülow hat die Erklärung verlesen, aber diktiert haben sie die Junker, auf deren Seite sich die preussischen Minister gestellt haben.

Die Bestimmtheit der Regierungs-Erklärung soll das rechtlose Volk mutlos machen, sein Begehnen ausichtslos erscheinen lassen.

Bergeblische Hoffnung!

Und nun erst die Debatte im Dreiklassenparlament! Der Stettiner Buchdruckereibesitzer Malkewitz, jetzt konservativer Landtagsabgeordneter, früher Bauvorsteher des „sozialdemokratischen“ Buchdruckerverbandes, erklärte sich gegen jede Änderung des Dreiklassenunrechts. Als er erklärte, daß die Demonstration vor dem Landtagsgebäude auf ihn und seine Freunde keinen Eindruck machte, ertönte von links der Ruf: „Bei uns auch nicht!“ Das ist kennzeichnend für die „liberalen“ Herren. Der Zentrumsredner Porsch ist für den ersten Punkt des Antrages, aber gegen den zweiten, Krause (Mit.) erklärte, daß die Übertragung des Reichswahlrechts für seine Freunde nicht akzeptabel sei. Der freisinnige Fischbeck führte einen richtigen Ciertrag auf. Er meinte, es sei erfreulich, daß die Situation sich geändert und die Regierung statt der bisherigen passiven Haltung erklärt habe, einer Änderung näherzutreten zu wollen. Das sei weise Rücksicht auf die Blockpolitik. Wer laßt da? — Hiernach nahm Bülow noch einmal das Wort. Er führte aus, es sei auf die Demonstrationen vor dem Hause hingewiesen worden. Es bedürfte wohl kaum der Versicherung, daß solche Demonstrationen auf die Staatsregierung nicht den geringsten Eindruck machen und sie nicht um Haarsbreite abbringen von dem, was sie für richtig halte. Ebenso selbstverständlich sei, daß die Regierung bei den nächsten Wahlen absolute Unparteilichkeit bewahren werde. — Zedlitz (fr.) ist gegen den freisinnigen Antrag, während Korfanty (Polen) sich für denselben erklärt. Dann wurde die Debatte geschlossen und Dr. Pachnke vom weißlichen Flügel des Freisinns erhielt das Schlusswort. Er hält es schon für einen Fortschritt für die Wahlrechtsreform, daß die Regierung nur über die von den Deutsch-Konservativen gezogene Linie hinausgegangen sei.

Bei der dann erfolgenden Abstimmung wurde der Antrag in beiden Teilen abgelehnt. Für das Reichswahlrecht stimmten Freisinnige, Zentrum und Polen, für die Neueinteilung der Wahlkreise, Freisinnige, Nationalliberale und Polen.

Damit wird die freisinnige Wahlrechtsreform wohl vorerst beendet sein. Ob sie durch die ablehnende Haltung der Regierung von ihrer Blockfreiheit kuriert werden, muß sich erst zeigen. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die für eine liberale Reformära auf Bülow gesetzten Hoffnungen absolut verfehlt sind, die Wahlrechtsreformaktion im preussischen Dreiklassenparlament hat ihn geliefert. Einen Beweis auch darin, daß der Widerstand der preussischen Junker, deren Interessenvertreter die Regierung ist, nicht durch sanfter Bitten oder lässliches Verhandeln überwunden werden kann. Da müssen andere ge-

waltigere Mächte eingreifen. Sie werden allmählich im Klassenbewußten Proletariat erwachen. Bei den Junkern hilft kein Bitten und Flehen, sie müssen niedergedrungen werden.

#### Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag

beriet am Donnerstag die Novelle zum Unterstützungswohngesetz. Sie lag schon dem vorigen Reichstag vor, fiel aber nebst einem Bündel von Schicksalsgenossinnen dank der Auflösung unter den Tisch. Es handelt sich bei der Vorlage wieder einmal um eine Liebesgabe an die Agrarier. Die Heimatgemeinden sollen zugunsten der Arbeitsgemeinden entlastet werden. Mit anderen Worten: den Großstädten sollen neue Ausgaben aufgeschuldet werden, die bisher von den Gutsbesitzern, namentlich des Ostens, zu tragen waren. Mit dieser agrarischen Grundtendenz sind Konservative, Freikonservative, Zentrum und Nationalliberale durchaus einverstanden. Ihre Ausstellungen betreffen nur Nebendinge, wenigstens die Konservativen möchten die agrarische Tendenz noch schärfer ausgearbeitet sehen. Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg begnügte sich mit einer ganz farblosen Einbringungsrede. Die Freisinnige Opposition gegen das Gesetz, durch Kommen jr. und den bekannten Ablass zum Ausdruck gebracht, war mehr als matt und noch dazu bei Ablass mit einer geschmacklosen Anrempelung unseres Genossen Kadens verfezt. Dieser aber — unser Fraktionsredner — war es allein, der in kraftvollen Ausführungen der Novelle die Billigkeitsmaske vom Gesichte riß und sie in ihrer ganzen Häßlichkeit als agrarisches Monstrum enthüllte. Die schrecklichsten Brutalitäten, die im Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte tagaus, tagein an den Armen praktiziert werden, fanden in Kadens Rede scharfe Beleuchtung. Sie doch sogar im Staat Preußen, der sich ein christliches nennt, von Landräten, Staatsanwälten und Gerichten nicht bloß das Betteln, sondern das Almosengeben unter Strafe gestellt worden. Daß der Rechten die Ausführungen Kadens höchst unbequem waren, bewies sie durch wiederholte Spektakelstücke. Präsidialgreis Kämpf hielt es für nötig, wieder einmal an den Ursprung seiner Würde aus der Hottentottenpaarung zu erinnern, indem er unter dem Beifallsgeheul seiner junkerlichen Wähler den Hinweis Kadens auf den engen Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und Arbeitslosigkeit als angeblich nicht zur Sache gehörig monierte. Für die agrarische Liebesgabe dieser Novelle begeisterte sich auch der Pole Breiski. Eine 21gliedrige Kommission wird an dem Flickwerk weiter herumschicken. Am Freitag beschäftigte sich der Reichstag mit ein paar kleineren Vorlagen. Die schwache Belegung des Hauses und der Tribünen stand sicher nicht außer Zusammenhang mit den preussischen Wahlrechtskämpfen. — Die Novelle zum Vogelzuggesetz bringt einige, aber keineswegs durchgreifende Fortschritte. Für den Vohneinstieg begeisterten sich der Zentrumsredner Wolff-Meternich und der Konservative Feldmann, die die stille Schwärmerie des Herrn Pauli-Ober-Barnim für die angenehme Todesart des Erhängtwerdens zu teilen scheinen. Indessen fanden beide Herren aus der Mitte ihrer eigenen Fraktionen ziemlich energischen Widerspruch und der freikonservative Amtsrichter Sarenholtz charakterisierte höchst ungeschminkt den Vogelzug als das, was er ist, als eine unerhörte Grausamkeit. Im wohlwunder Wärme trat Genosse Eck für den Schutz der gestörten Bewohner der Luft ein. Gleich unserem Fraktionsredner erklärten auch die Sprecher der Freisinnigen und Nationalliberalen das Verbot des Vohneinstiegs für notwendig. Nach Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern wurde die erste Lesung der Maß- und Gewichtsordnung vorgenommen. Genosse Stolle rügte scharf, daß man selbst in diesem Gesetze ein Exempel für die Agrarier angebracht hat, während die Bestimmungen über die Eichung der Fördergeje im Bergbau sehr zu wünschen übrig lassen, und die Verstaatlichung aller Eisenbahnen eine unnötige Härte gegen die Kommunen



bedeutet. Kommissionsberatung wäre somit sehr angebracht gewesen; die bürgerlichen Parteien hielten aber in wenig hoher Übereinstimmung eine solche für unnötig. Am Sonnabend stehen die vielberufene Haltung der Tierhalter und andere kleine Vorlagen zur Beratung.

### Die Jungliberalen altern schon.

Behnützig klagt die „Frankf. Ztg.“: „Schon bald nach den letzten Reichstagswahlen war bei den Jungliberalen Sadens ein Nachlassen ihrer früher auch in politisch ruhigen Zeiten bekundeten Aktionslust zu bemerken, durch die sie sonst ein charakteristisches Element der Belebung und der entschlossenen Betonung liberaler Forderungen innerhalb der nationalliberalen Partei darstellten. Zu diesem Abflauen des Betätigungsdranges und des Selbständigkeitsgefühls gesellten sich die von Norddeutschland her einsetzenden Bemühungen um eine Verschmelzung mit dem Reichsverband der Nationalliberalen Jugend, wodurch der spezifisch jüddeutsche Jungliberalismus natürlich vollends seiner Eigenart entkleidet und die Führung an den Liberalismus gebracht wurde, den die Jungen früher ihrerseits einmal zu meistern hofften. Anfangs wenig ausdrucksvoll, schienen diese Bemühungen auf die Dauer ihre Wirkung, wenigstens bei einem Teil der Jungliberalen, doch nicht zu verfehlen. Im Interesse der klaren politischen Orientierung wird diese rein sachlich gemeinte, von allen untreuendlichen Gefühlen durchaus freie Konzentration gerade im Interesse des Sozialliberalismus nicht zu umgehen sein, wenn man nicht eines Tages zu spät unheilbare Überraschungen erleben will. Sicher ist, daß auf der am letzten Sonntag in Frankfurt abgehaltenen Versammlung eine wachsende Zahl badischer Vertreter zugunsten des Zusammenchlusses mit den Norddeutschen Stellung genommen hat.“

Das wäre der Anfang vom Ende des Jungliberalismus! Und da muß man sich erinnern, wie vor ein paar Jahren erst der Jungliberalismus mit Pauken und Trompeten einsetzte. Was wurde da nicht alles in himmelstürzendem Ingrimm — verprochen. Dem „liberalen Gedanken“, das Volk wieder erobert, die „veränderten Fraktionsgriffe“ durch begeisterte liberale Kämpfer vorwärts drängen oder verdrängen, das „liberale Programm“ wieder zum Banner des deutschen Bürgertums machen, das alles und noch viel mehr wollten die Jungliberalen. Und nun sind sie schon schlief und trösten geduldig neben dem langsam immer tiefer in den Sumpf gleitenden Parteilicheren her.

Für jeden Kundigen war aber dieser Verlauf der Dinge über vorauszuweisen: Jeder Kenner mit dem verfehlenden Nationalliberalismus muß wohl wirken auch auf den gesunden Körper. Das war aber der Jungliberalismus nicht einmal in seiner kindlichen Reifezeit; er war immer ein schwächliches Gebilde, fast nur an Stimme. Jetzt kann er sich vorbereiten, zusammen mit den „veränderten Fraktionsgriffen“ ins Grab zu fügen.

### Die Scheitel- und Gabelpolitik der Liberalen.

Nicht zufällig, für diesmal die alte Charakterisierung der liberalen Politik gewählt haben, sondern es ist ein Zeichen der vollkommenen „Närrak“ unterliegt die Niederlage der Liberalen bei der Landtagswahl in Schwaben-Altdorf und kommt dabei zu dem folgenden Schluß:

Die sehr angelegentlich hervorgehobene Überwindung eines gewissen Argers über die Sozialdemokratie läßt klar erkennen, daß außer der Sozial- und Arbeiterpartei noch andere Momente zur Wendung der Dinge beigetragen haben. Und da sind diese noch zwei vorhanden. Erstens die Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage, die Arbeiter aus den ersten Schichten der Arbeit, wie auch die landwirtschaftliche Bevölkerung ins Lager derer drückt, die an radikalen Ansprüchen verwehrt. Zweitens aber erklären sich die Anhänger von Sozialdemokratie und der Sozialdemokratie durch die Furcht vor dem Sozialismus. Sehr richtig, daß es denn hier oder dort gibt. Über das Volk, das irgendwo im Kampf ums Dasein steht, hat auch die, die in die Unterwelt zu über, es will ihm auch nicht einleuchten, daß die herrschende Herrschaft der Sozialdemokratie für diese Untertanen nicht unerschwinglich ist, kurz: das Volk hat kein Verständnis für die Parteischändungen, Parteipolitik und Organisations-Schwächen der Sozialdemokratie, die wir daraus haben und es ist doch, wo es überhaupt nicht über zu sehen vermag. Wer den Augen davon hat, das ist die Frage.

Wir werden mit diesen Bemerkungen keinen verlegenen Versuch machen, sondern nur Tatsachen feststellen. Es ist nicht notwendig an einem aus irgendwelcher Gesichtspunkt der Kritik, sondern nur um politische Gründe, wenn wir sagen, die Wahl in Schwaben-Altdorf hat einen gewissen Wert, die Weg, die der sozialistische Parteiliberalismus im letzten Jahrzehnt genommen hat, ungeschwollen erscheinen, zu einer Selbstbeschränkung des Fortschritts des Sozialismus zum Liberalismus.

Der dies noch nicht begreifen will, dem wird es vielleicht einleuchten, wenn eines schönen Tages die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Bundestages wieder hier wird, als die liberaldemokratische Fraktion und wenn jener das Volk durch die Wahl gewonnen haben wird und der Sozial- und Arbeiterpartei, die unter dem Zeichen kommunistischer Forderung stehen wird.“

### Für Selbstbeschränkung

wird im Reichslande auf dem Wege der Landesgesetzgebung eingebracht werden. Im Ministerium ist man sich der Bedeutung für einen entscheidenden Beitrag zur Lösung, die in gewissem Maße werden sollen, daß der Entwurf nach der beschriebenen Form des Landesgesetzes ausgeht werden kann.

### Heiß und heiß!

Nach dieser Seite verfahren die Liberalen in Halle a. S. Die Kommissionen werden dort, daß der Freizug ihnen zum Ende für gewisse Fälle ein Landesgesetz abgeben sollen. Die Bestimmungen

aber wollen das Geschäft nicht mit den Konservativen, sondern mit den Nationalliberalen machen. Es soll also auf alle Fälle von den Wahlmännern ein angeblicher Anhänger und ein wirklicher Gegner des gleichen Wahlrechts gewählt werden.

Die Überzeugung ist des Wahlmanns Ehre!

### „Gescheit und nervenstark“

soll nach einer Anmerkung des verstorbenen Fürsten Hohenzollern der neuernannte Polizeipräsident von Berlin, der bisherige Landrat des brandenburgischen Kreises Teltow, Herr v. Stubenrauch, sein, der schon damals (1894) nach Hohenzollerns Meinung das Zeug zu einem Berliner Polizeipräsidenten hatte. Mit der „Nervenstärke“ hat's sicherlich keine Richtigkeit, wie man sich beispielsweise bei Gelegenheit der letzten Landtagswahl im Kreise Teltow überzeugen konnte, wo Herr v. Stubenrauch als Wahlkommissar die fürstlichen Proteste der zur Abgeordnetenwahl erschienenen Wahlmänner gegen die ungelegliche Vornahme des Wahlaktes mit geradezu olympischer Ruhe und jarkastischem Lächeln beantwortete. Im übrigen haben wir im Vorjahre an einem Beispiele gezeigt, wie es mit der geistigen Auffassung des neuen Polizeipräsidenten beistehen ist. Herr v. Stubenrauch, der „gescheit und nervenstarke Mann“, beantwortete nämlich die Beschwerde der Stettiner Jugendorganisation wegen unberechtigter Auflösung einer Versammlung durch den dortigen Amtsvorsteher dahin, daß er nicht die Absicht habe, den Herrn Amtsvorsteher dahin zu befehlen, daß derartige Maßnahmen der behördlichen Organe in Zukunft nicht mehr vorkommen dürfen, wohl aber habe er die Absicht, Ihren (des Beschwerdeführers) Weisung zu bitten, daß er Sie befehligt, wie sehr Ihre rednerische und schriftstellerische Tätigkeit geeignet ist, Sie von einer ordentlichen und rechtshaffnen Erlernung Ihres Handwerks abzuhalten.“ Nervenstark mag das wohl sein — aber gescheit?

### Armer Keim!

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Entgegen wiederholten anderslautenden Protesten sind wir zu der Mitteilung erkrankt, daß im Falle des Verbleibens des Generals Keim in der Stellung als geschäftsführender Vorsitzender des Flottenvereins Prinz Heinrich von Preußen im Einvernehmen mit dem Kaiser das Protektorat über den Verein niederlegen wird. — Da wird der Keim wohl liegen müssen.

### Das Flottengesetz in der Budget-Kommission angenommen.

Die Budgetkommission des Reichstages hat gestern die Beratung des Marineetat's beendet. Ein Zentrumsantrag, eine Reihe einmaliger Ausgaben aus dem Extraordinarium in den ordentlichen Etat zu übernehmen, wurde vom Reichstagsamt bekämpft und gegen Zentrum und Sozialdemokraten abgelehnt. Abg. Müller-Falck fragt an, wie das Reichstagsamt sich die Kostendeckung gedacht habe. Da Staatssekretär v. Stengel durch Kränkel am Erbschwein verhindert ist, wurde die Finanzfrage vertagt. Abg. Spahn (S.) erklärte, unter diesen Umständen müsse sich das Zentrum der Abstimmung über das Flottengesetz enthalten. Das Flottengesetz wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Das Zentrum enthielt sich der Abstimmung.

Über die Grundzüge des Brauwereimonopolentwurfs stellt die „Frankf. Ztg.“ mit: Der Monopolentwurf des Reiches soll in der Weise vor sich gehen, daß das Reich das Brauwereimonopol vom Brauer kauft, ihn reinigt und ihn dann an den Destillateur, Händler oder Schenkwirt weitergibt. Nur die ganz kleinen Brauwereien („Abfüllungsbrauwereien“) bis zu 10 Hektoliter Jahreserzeugung sollen aus dem Monopol ausgenommen sein und über ihre Ware frei verfügen können. Bei der Berechnung des „Brauereimonopolpreises“, den das Reich den landwirtschaftlichen Brauereien zahlt, soll ein „Brauereigrundpreis“ zugrunde gelegt werden, und dieser Brauwereigrundpreis soll so hoch sein, daß er die durchschnittlichen Vertriebskosten des Alkohols in gut geleiteten landwirtschaftlichen Kartoffelbrauwereien mittleren Umfangs deckt, wobei davon auszugehen ist, daß die Schlempe kostenfrei zur Verfügung des Brauwereibergers bleibt. Der Brauwereimonopolpreis wird nun nicht für jedes Quantum gezahlt, sondern nur für die Menge, die sich innerhalb des „Brauereigrundes“ jeder Brauwerei hält, d. h. des Kartingens, das jedem Betriebe nach bestimmtem Grundstücken zugeteilt werden soll. Die alte Art der Kartingierung wird durch diese „Brauereier“ ersetzt. Für das von einer Brauwerei hergestellte Superkartingent wird ein einheitlicher Verkaufspreis, der „Brauereipreis“, gezahlt. Für die gewerblichen Brauwereien kommt dann noch ein dritter Preis hinzu. Alle diese Verkaufspreise sind gesetzlich und normiert bis zu 12 Mk. pro Hektoliter u. U. in etwa 30 Abteilungen je nach Betriebsart, Brauwereigrund und Betriebsart. Ebenso wie das bisherige Kartingent wird auch die gesamte bisherige Brauwereierzeugung durch das Monopol erledigt. Die verschiedenen je nach Betriebsart zugeteilt werden dadurch ersetzt, daß das Reich den geringsten Brauwereipreis zu einem Preise weiterverkauft, der eine höhere Einnahme, als sie die jetzigen Brauwereien ergäben, sichert; der Entwurf nennt diesen Preis den „Brauereiverkaufspreis“. Alle diese Preise sollen von dem „Brauereigrunde“, in dessen Händen die Verwaltung des Monopols liegt, in gemeinschaftlicher Beschaffung mit einem Feinst erdgutigen festgelegt werden: je nach der Marktlage können dabei die Bestimmungen des Gesetzes und die einzelnen Bestimmungen in bestimmtem Umfang modifiziert werden. Der Entwurf sieht ferner eine Reihe von Entschädigungen vor: an die Spiritusfabriken, deren Angehörige, sowie an die Angehörigen der Spiritusgewerke. Die Brauwereien, die bisher am Kartingent beteiligt waren, sollen, als Entschädigung für die wegfallende Kartingent, zehn Jahre auf jeden Hektoliter ihres Alkohols 10 Mark gutgeschrieben erhalten. Den süddeutschen Brauwereien soll ein dazwischen Preiszuschlag von 5 Mark quantum werden.

### „Majestätsbeleidigung“.

Die Kommission für den Gesetzentwurf betreffend die Bestrafung der Majestätsbeleidigungen stellt Donnerstag ihre Schlussfugung ab. Sie genehmigte den vom Abg. Mann verfassten Bericht. Eine Anregung des Abg. Wagner (Kons.) nicht ein Sondergesetz zu schaffen, sondern die Änderungen in das Strafgesetzbuch einzufügen, fand, nachdem der Abg. Kirck (S.) dagegen gesprochen, in der Kommission keine Gegenliebe. Die von der Kommission beschlossenen Änderungen ergeben sich aus der nachstehenden Gegenüberstellung der Vorlage und der Kommissionsbeschlüsse:

**Vorlage:**  
Die Beleidigung ist nur dann auf Grund der §§ 95, 97, 99, 101 strafbar, wenn sie böswillig und mit Vorbedacht begangen wird.  
Die Verfolgung tritt, sofern die Beleidigung nicht öffentlich begangen ist, nur mit Genehmigung der Landesjustizverwaltung ein; für den Bereich der Militärstrafgerichtsbarkeit ist nur in Friedenszeiten die Genehmigung erforderlich, und steht deren Erteilung der Militärjustizverwaltung zu.  
Die Verfolgung verjährt in sechs Monaten.  
Ist die Strafbarkeit nach Abs. 2 ausgeschlossen, so finden die Vorschriften des vierzehnten Abschnitts des Strafgesetzbuchs Anwendung.

**Kommissionsbeschlüsse:**  
Die Beleidigung ist nur dann auf Grund der §§ 95, 97, 99, 101 des Strafgesetzbuchs strafbar, wenn sie in der Absicht der Ehreverletzung, böswillig und mit Überlegung begangen wird. Sind in den Fällen der §§ 95, 97, 99 mildernde Umstände vorhanden, so kann die Gefängnisstrafe oder die Festungshaft bis auf eine Woche ermäßigt werden.  
Im Falle des § 95 kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bekleideten Ämter erkannt werden.  
Die Verfolgung verjährt in sechs Monaten.  
Ist die Strafbarkeit nach Abs. 2 ausgeschlossen, so finden die Vorschriften des vierzehnten Abschnitts des Strafgesetzbuchs Anwendung.

### Dänemark.

Ein kleiner Fortschritt. Der zwischen den Konservativen und beiden Parteien der Linken, die zusammen die Mehrheit in beiden Kammern des Reichstages haben, nach langjährigen Verhandlungen heute erzielte Vergleich befürwortet die Einführung des allgemeinen gleichen Kommunalwahlrechts für Männer und Frauen über 25 Jahre. Die Wahlen sollen nach der proportionalen Wahlmethode vorgenommen werden. Nur bei den Wahlen zu höheren Kommunalämtern auf dem Lande soll den größeren Steuerzahlern ein privilegiertes direktes Wahlrecht verliehen werden. Jedoch sollen die direkten Wähler nur ein Drittel der Wahlmänner bilden, während sie bisher die Hälfte der Plätze innehalten.

### Türkei.

Ein Revolutionskongress hat vom 27. bis 29. Dezember 1907 in Paris getagt. Wie aus den nunmehr bekannt werdenden Einzelheiten hervorgeht, war es die Aufgabe dieses Kongresses, eine Kampforganisation zu schaffen, die ein den Angehörigen aller Völker und religiöser Bekenntnisse gemeinsames Ziel verfolgen soll. Von besonderer Bedeutung ist es, daß auch die bisher ziemlich gemäßigten, entschieden nationale „ottomanische Gruppe der Einheit und des Fortschritts“ (nach ihrem Organ „Mehschwert-Gruppe“ genannt), die in der türkischen Intelligenz starken Anhang hat und der auch Prinz Sahabaddin, der Nefee des Sultans, angehört, am Kongress teilnahm und das beschlossene Programm unterzeichnete!

Dieses Programm hat drei Hauptforderungen:

- I. Die Absetzung des jetzigen Sultans.
- II. Einen radikalen Wechsel des Regierungssystems.
- III. Die Einführung des Repräsentationssystems.

Als Mittel zur Durchsetzung dieses Zieles wurden bestimmt:

1. der bewaffnete Widerstand gegen die Regierungshandlungen,
2. der unbewaffnete Widerstand durch den politischen (Beamten-, Polizei usw.) und den wirtschaftlichen Streik.
3. die Steuerverweigerung,
4. die Propaganda in der Armee,
5. der allgemeine Aufstand,
6. andere, durch die Umstände gebotene Mittel.

Die verbündeten Oppositionsparteien rufen alle Klassen und alle Nationen des türkischen Reiches zum Kampf auf. Die Autonomie der Organisationen soll weiter bestehen, aber sie wollen in dauerndem Einvernehmen für das gemeinsame Ziel streiten. Bemerkenswert sei, daß zum ersten Male türkische und armenische Gruppen zu einer Verständigung gelangt sind. Das Programm ist auch von der armenischen revolutionären Föderation (der „Droshok-Gruppe“) unterzeichnet, die in der zweiten Duma drei Vertreter hatte, welche der sozialrevolutionären Fraktion beitraten. Die Vereinigung der Oppositionsparteien der Türkei auf dem Boden eines offen revolutionären Programms verdient erhöhte Aufmerksamkeit in einem Augenblick, wo Einwirkungen der persischen Revolution auf die Welt des westlichen Islam zu erwarten sind.

### Badisten-Orgien am Klimandscharo.

Im Kölner Peters-Prozess übergieße ich die empfindlichen Besessenen. Wenn man glaubt, daß die heftigsten Schenkschickereien nicht mehr überboten werden könnten, wird in der nächsten Stunde das Gegenteil erwiesen!

Unfähigkeit Brutalität hat der Maler Ruhnert, der Gefährte des Peters am Klimandscharo, diesem nachgeschaut. So hat er erzählt, daß Peters einmal von einer Straße eine Anzahl von Rettungsfangenen



mitgebracht habe. Als ihn Kuhnert fragte, was denn diese Leute verbrochen hätten, antwortete Peters: Nichts! Aber man müsse den Kerlen die Herrenfaust zeigen! Als Kuhnert den Ort seiner Mal- und Hängestudien verlassen wollte, ermunterte ihn Peters, doch zur Ergänzung seiner an anderem Wildpret so reichen Strecke auch noch „einen Schwarzen zu schießen“. Das Angeheuerlichste aber war das Folgende: Als Mabruk gehängt war, setzte sich das „Richter“-Kollegium zum Frühstück nieder. Bei der — vermutlich recht ausgiebigen — Insaugung des Frühstücks wurde ein Trinkspruch auf den unmittelbar zuvor Gehängten ausgebracht mit den Worten: „Es lebe der selbige Mabruk“. Kam sich Henkersphantasie einen wüßeren Jynismus ausdenken?!

Der Zeuge Kuhnert, der all diese entsetzlichen Dinge bezeugte, verwahrte sich ausdrücklich dagegen, jemals aufgeschritten zu haben. Er wußte sich nur heute dieser Vorgänge nicht mehr zu entsinnen. Er hat merkwürdigerweise Vorgänge vergessen, die sich ihm, der sich doch damals noch über solche unmöglichen Rohheiten zu entrüsten vermochte, doch unausflüßbar einprägen mußten! Selbst der Gerichtsvorsitzende gab seinem Erstaunen über diese auffallende Gedächtnischwäche Ausdruck!

Aber zum Glück sind unausflüßbare Gewährsmänner vorhanden, die zu bezeugen bereit sind, daß Kuhnert damals, unter dem frischen Eindruck der Vorgänge all diese Dinge erzählt hat!

Herr Kuhnert, der damals über die „Schmach“ der Peters-„Justiz“ an Los Kolonialamt berichtete, ist allerdings heute ein Beschöniger dieser Hunnentaten geworden. Warum? Weil er inzwischen erfahren haben will, daß die Schwarzen im Krieg zu Bestien werden, so harmlos sie auch im Frieden seien. Der gute Mann mit dem reformierten Kolonialgewissen vergißt nur, daß Eingeborene, die man schlimmer als das Vieh behandelte, die man durch Bestialitäten zur Kaferei treibt, natürlich Gleiches mit Gleichem vergelten! Im übrigen sprach ihm Herr v. Bennigsen als alter Afrikaner auf Grund dieser Erpektationen jede Kompetenz ab, über afrikanische Zustände zu urteilen!

Eine ebenso klägliche Rolle wie der zum Herrenmenschen bekehrte Kuhnert spielte Herr Liebert, der „unabhängliche“ Reichstags-Abgeordnete und Generalfiskus des Reichsverbandes, als „Sachverständiger“. Der Mann, der in München so schneidig auftrat, war furchtbar kleinmütig geworden. Er hatte freilich auch alle Ursache dazu, denn seine Vernehmung bewies, daß er nicht die geringste Kapazität zur Erteilung sachverständiger Auskunft besitzt. Er ist erst fünf Jahre nach den fraglichen Vorkommnissen nach Ostafrika gekommen und weiß deshalb von den strategischen und sonstigen Verhältnissen zur Zeit der Peters-Affäre nicht das geringste. Das gestand er im Kreuzverhör auch schließlich ein. Aber ganz mochte er doch nicht auf die Rolle der komischen Person verzichten. So behauptete er als „Sachverständiger“, die Erregung unter den Eingeborenen sei nicht durch die Kunde der Hängeakte verbreitet worden, sondern durch Bebels Rede im Reichstage! Also die tausendjährige Sama — und wie geschäftig diese Sama die Peters-Skandale verbreitet, haben ja die früheren Peters-Prozesse hinlänglich bewiesen! — hat nicht die Empörung unter den Eingeborenen hervorgerufen, sondern — die Rede Bebels, die vier Jahre später gehalten wurde! Herr Liebert nahm also offenbar an, daß die Schwarzen in Ostafrika nicht die sozialdemokratische Presse lesen, sondern sogar die einzelnen Nummern vier Jahre eher erhalten, als sie erscheinen! Eine heitere Person, dieser Herr v. Liebert! Der wichtige „Sachverständige“ für den Peters!

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 11. Januar.

Zug von Wauern nach Söhrmann in Travemünde ist für ng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

**Zi der Malzfabrik Grevesmühlens.** Direktor Müller haben Freitag morgen 28 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist folgender: Die Arbeiter sind samt und sonders im Brauereiarbeiter-Verband organisiert; die Direktion versuchte nun in letzter Zeit unorganisierte Arbeiter einzustellen und dafür organisierte Leute zu entlassen, was auch Donnerstag wieder der Fall war. Als vor einigen Tagen wieder ein Arbeiter angenommen war und derselbe von einem Organisierten nach seiner Verbandszugehörigkeit gefragt wurde, wurde dem letzteren am andern Morgen vom Malzmeister gesagt: Sie können aufhören, sie fragen ja die Leute, ob sie organisiert sind, und das dulde ich nicht. Es war also daraus zu entnehmen, daß die organisierten Arbeiter ausgemerzt werden sollten. Den jetzigen Leuten blieb also nichts anderes übrig, wenn sie sich als organisierte Arbeiter weiter betrauten und vermeiden wollten, daß einer nach dem andern abgeschlachtet werden sollte, als nachdem auch die letzten Einigungs-Versuche des Verbandsfunktionärs, welcher seitens der Betriebsleitung aus dem Betriebe entlassen worden war, gescheitert waren, die Arbeit einzustellen. Arbeiter, Genossen! Lasse sich keiner verleiten in der Grevesmühlener Malzfabrik in Arbeit zu treten, bis die Angelegenheit von unserer Seite als geregelt zu betrachten ist.

J. A.: G. Döllinger.

Anfragen sind zu richten an: H. Wühring, Grevesmühlens.

Nicht untergegangen ist erfreulicherweise der Dampfer „Hera“, der während des Nordoststurms am Donnerstag den Travemünder Hafen vergeblich zu erreichen suchte und später aus den Augen verloren wurde. Das Schiff ist gestern wohlbehalten auf der Trave angelangt. Eine sehr schwere Reife hatte während des Sturmes auch der Lübecker Dampfer „Gania“, der eine Anzahl Pferde an Bord hatte. Drei der Tiere verendeten während des Unwetters und mußten über Bord geworfen werden.

Ein großer Schwundel über ein sozialistisches Mordattentat auf einen christlichen Oberbuzen geht wieder einmal durch die gesamte christliche Presse und wird sogar vom Waischen Telegraphenbureau weiterverbreitet. Unser Blatt, von dem jeder Schwundel ausgenutzt wird, wenn er sich nur gegen die Sozialdemokratie richtet, bringt die Meldung sogar in leicht erkennbarer Absicht mit der fettgedruckten Überschrift „Sozialdemokratischer

Mörder.“ Es wird da eine aus Schweinfurt datierte Notiz verbreitet, daß ein Sozialdemokrat und Vorstand der Bauhilfsarbeiterzählstelle in das Gasthaus „Drei Lilien“ dortselbst gekommen sei und den Wirt gebeten habe, den im oberen Lokal bei einer Veranstaltung des katholischen Gesellenvereins weilenden Abgeordneten und Arbeitersekretär Schwarz herunterzuholen, da er ihm wichtiges mitzuteilen habe. Gäste hätten ihn jedoch dabei beobachtet, wie er unter dem Tische einen Revolver lud, und dies dem Wirt mitgeteilt, der dann den „roten Genossen“ durch die Polizei habe abführen lassen. Das sei erst nach schwerem Kampfe gelungen, wobei die Revolverpatronen nur so herumgerollt seien. Am nächsten Tage sei er wieder in die Wirtschaft gekommen und habe mit dem Revolver gedroht, sei aber wiederum verhaftet worden. An der Räubergeschichte ist nur das eine wahr, daß der stark dem Saff ergebene Bauhilfsarbeiter Trüffel in der Wirtschaft mit der Kellnerin einen Streit hatte, weil er behauptete, sie habe ihm zu wenig Geld herausgegeben, und daß er dabei äußerst ungerade war und mit einem Revolver manipuliert. Der Exzeß war weder Vorstand der Bauarbeiter noch nahm er sonst einen Vertrauensposten ein, er war lediglich einmal Mitglied der Zählstelle, ist aber längst ausgeschloffen. Die christliche Wahrheitsliebe beruht nun den Exzeß dieses an Säuferswahn leidenden Menschen, um durch Ausmalung eines sozialistischen Mordplans für die „nationale“ Sache Reklame zu machen. Echt christlich! Echt nationalliberal!

Ein Feuer kam heute mittag beim Gastwirt Faasch, „Stadt Kiel“, an der Obertrave 11, im Dachgeschoß zum Ausbruch. Der Dachstuhl wurde beschädigt. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es bald, den Brand zu löschen. Über die Entstehungsurache des Feuers konnten wir bisher noch nichts erfahren.

Von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Fall gebracht wurde gestern in der Fackelburger Allee der Arbeiter Reeper, wohnhaft Fackelburger Allee; der Krümme erlitt dadurch am Hinterkopfe Verletzungen, die es nötig machten, ihn nach seiner Wohnung zu bringen.

Harte Urteile fällte am Donnerstag die Schönberger Strafkammer gegen mehrere Lübecker Einwohner, welche wegen Wilddieberei bezw. Hehlerei angeklagt waren. Zunächst hatte sich der Arbeiter J. Gr. zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, in den Palingen Tannen Schlingen gelegt und somit gewildert zu haben. Der Jagdaufsicht Schwarz aus Herrenburg entdeckte am 3. November v. J. auf seinem Reviergange in den Palingen Tannen ein Reh in einer Schlinge und nahe dabei noch weitere Schlingen. Um den Wilddieb abzufangen, ließ er das Tier vorläufig in der Schlinge liegen. Als Schwarz mit einem Kollegen, den er zur Hilfe gerufen hatte, wieder zurückkam, war das Reh verschwunden. Zwei Tage später ermittelte man den Arbeiter Gr., als er sich dem Orte, wo sich die Schlingen befanden, näherte. Beim Anblick des Beamten wollte Gr. sich entfernen, doch wurde er gefaßt und der Polizei überwiesen. Gr. bestreitet, von den Schlingen etwas gewußt zu haben; er hätte sich nur auf einem Spaziergange befunden. Die Strafkammer schenkte diesen Angaben jedoch keinen Glauben und verurteilte den bereits wegen Wilddieberei vorbestraften Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monat Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Gleichfalls wegen Wilddieberei wurde der Arbeiter D. Gr. zu 4 Monaten 3 Tagen Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte war geständig. Der Arbeiter K., der mit Gr. zusammen gewildert haben sollte, erhielt eine Woche Gefängnis, obwohl der Staatsanwalt selbst Freisprechung beantragt hatte. Der Wildhändler Sch., an den Gr. das Wild verkauft hatte, erhielt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei ein Jahr Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

b. Vor dem Gewerbegericht klagte am Freitag der Kellner W. gegen den Restaurateur Sch. auf Zahlung von 69 Mk. als Entschädigung für entgangenen Lohn. Der Beklagte hatte nach seiner Angabe einen jungen Mann engagiert, telephoniert dann auch noch an das Stellenvermittlungsbureau der Gastwirtsgehilfen um Überweisung einer Arbeitskraft für dauernde Kondition. Von letzterer Seite erhielt der Kläger die Anweisung, sich dem Sch. vorzustellen, der ihm dann erklärte, wenn der bereits vorher festangestellte junge Mann die Stellung nicht annehme, könne er, L., seine Tätigkeit aufnehmen. Tags darauf ließ der Kläger vom Vermittlungsbeamten bei dem Restaurateur telephonisch anfragen, ob er eintreten könne, worauf die Antwort erfolgte, daß dies geschehen könne. Mittlerweile trat der zuerst engagierte Kellner die Stellung an und der Restaurateur schickte den ankommenden W. mit der Motivierung wieder nach Hause, er habe bei der telephonischen Unterhaltung selbstverständlich gesagt, es handle sich um die andere Arbeitskraft. Vor dem Gewerbegericht erklärte der Beklagte, er habe den Stellenvermittler bald darauf von der Sache in Kenntnis gesetzt, es liege ein Mißverständnis vor. Letzterer soll daraufhin die Angelegenheit als erledigt betrachtet haben. Das Gericht beschloß, die Urteilsfällung auszusetzen und den Stellenvermittler als Zeugen zu vernehmen. Verschwunden und nicht wieder gefunden ist der 15,75 Mk. betragende Lohn, den der Arbeiter W. von der Firma Rh. W. u. Co. am Bahnhofsneubau zu fordern hatte, und der deshalb von dem Kläger eingeklagt wurde. Als im vorigen Monat W. seine Arbeit einstellte und seinen Lohn verlangte, wurde ihm bedeutet, daß er bis zum Zahltag warten müsse. Der Lohn, der sonst in Lüten verpackt durch die Güterverwaltung ausgehändigt wird, könne ja aus feinen Wunich nach Stodtelsdorf gelangt werden. Die Firma gab nach ihrer Angabe auch diesen Betrag an die Verwaltung, vergaß aber zu bemerken, daß der Betrag an den Arbeiter nach Stodtelsdorf gefandt werden soll. Die Lüte wurde auch an einen Mann ausgehändigt, ob aber W. der Empfänger war, kann nicht gesagt werden. Schließlich erklärte sich die Firma bereit, den Lohn noch einmal an W. zu zahlen.

pb. - Geschohlene Kleidungsstücke. In den letzten Tagen wurde aus einem verlassenen Kleiderschrank, welcher auf dem Boden eines Hauses der Königstraße stand, 1 schwarzer Gehrockanzug, 1 hellgrauer Sommeranzug mit der Firma Spitze u. v. Lümann, 1 blaues Tuchdamenjackett mit der Firma Wegerhoff und mehrere schwarze Westen, darunter eine mit gelben Punkten bestickt, gestohlen.

pb. Diebstahl. Am 8. d. Mts. ist aus einer nicht verschlossenen Mädchenkammer eines Hauses der Königstraße ein neuer blauer Faltenkleiderrock gestohlen worden.

pb. Fahrraddiebstahl. Am 10. d. Mts. nachmittags gegen 4 1/2 Uhr wurde aus dem Eingang eines hiesigen Warenhauses ein Fahrrad ohne Marke gestohlen. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell und schwarze Felgen, welche mit einem roten Strich verziert sind, und ist mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen. An dem Fahrrad befand sich die Polizeinummer 1376.

Im Hansatheater wird das Ensemble des Stadttheater-Prositoriums am Dienstag, den 14. Januar die melodische Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung bringen.

Stadttheater-Prositorium. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Auf die morgen abend 7 1/2 Uhr stattfindende Aufführung der Oper „Rigoletto“ möchten wir

nochmals besonders hinweisen. Die Besetzung ist eine sehr gediegene, die Titelpartie singt Frl. Garben, die Philippine Fräulein Neumann, den Wilhelm Meister Herr Mark, den Gohario Herr Engel, den Laertes Herr Hendrich, den Farno Herr Dorninger. Nachmittags 4 Uhr wird zu besonderer kleinen Preisen noch ein letztes Mal „Mögenbrödel“ gegeben. Für Montag ist das spannende Schauspiel „Das Bild des Signorelli“ neu einstudiert worden.

Hausatheater. Der morgige Sonntag ist der letzte der jetzigen Spielplans, denn vom 19. Januar ab sind wieder neue Kräfte engagiert. Es sei darum nochmals auf die gegenwärtige Serie hingewiesen. Wer ein Freund von Gesang, guten akrobatischen und Dressurleistungen ist, wird seine Rechnung finden. Bemerkenswert sei noch, daß auch das gesamte Programm in der Nachmittagsvorstellung zur Ausführung kommt.

Kaiser-Panorama. Eine Reise von Lemberg in die hohe Tatra wird in dieser Woche im Panorama ausgestellt. Unsere Reise führt uns zunächst nach Lemberg. Die an Tümen reiche Stadt ist im engen Kesseltal am Bach Pettem gelegen und lehnt sich an ziemlich hohe Berge. Die Mitte der Stadt bildet der große Ring mit dem schönen Rathaus. Um diesen Ring lagert sich die eigentliche Stadt mit breiten, geraden und gut gepflasterten Straßen. Wir besichtigen die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt und unternehmen dann verschiedene Hochtouren in die Karpathen, jenes bekannte wildromantische Gebirge, das wohl den meisten nur vom Hörensagen bekannt ist.

Moisling. Feuer. Gestern abend gegen 8 Uhr brannten die beiden Strohdienste des Hufners G. Grube in Moisling, die am Bissauer Weg standen, nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Samburg. Berufung eingelegt hat in Samburg der Hafenarbeiterverband gegen die vorläufige Entscheidung des dortigen Landgerichts in Sachen der vom Hafenbetriebsverein erhobenen Klage. Es war den Vorstandsmitgliedern des Hafenarbeiterverbandes unterlag worden, vor Zuzug nach Hamburg zu warnen und die fremden Hafenarbeiter von der Eingehung eines Kontrakts abzuhalten. Die Sache wird also demnach noch das Oberlandesgericht beschäftigen. — Schon wieder ein Zusammenbruch. Über eine Zahlungseinstellung der Firma Hegne u. Hefenmüller in Hamburg, Inhaber Walter Hegne und Ad. J. Th. Hefenmüller wird gemeldet: Die Firma betrieb seit mehreren Jahren am hiesigen Blase ein Schiffsmakler- und Reedereigeschäft. Ihre Zahlungseinstellung ist in erster Linie auf die Beteiligung der Firma bei der Gründung der Reederei-Aktien-Gesellschaft „Deana“ und der damit übernommenen Verpflichtungen zurückzuführen.

Altona. Wieder ein alter Kämpfer dahin. Die Reihen derjenigen, die vom Schandgeschick, speziell dem Ausweisungsparagrafen, getroffen wurden, werden immer lichter; einer nach dem andern muß dem unerbittlichen Schmitter Tod seinen Tribut zollen. Freitag vormittag traf der Tod unteren alten, braven Parteigenossen, den Zigarrenarbeiter August Brauer, 62 Jahre alt. Einer von denen, die von dem berüchtigten Ausweisungsparagrafen am ersten mit betroffen wurden, entschloß sich August Brauer, zusammen mit Otto Keimer und vielen anderen Braven, sich jenseits des Ozeans eine neue Heimat zu suchen, da man ihm hier seine Existenz mit brutaler Gewalt raubte. In den hiesigen Jahren hatte August Brauer seine volle Verlässlichkeit in den Diensten der guten Sache gestellt. Er war beteiligt bei der Gründung des „Hamburg-Altonaer Volksblatts“ und mehrere Jahre hindurch Kassierer der Partei in Altona. Auch in seiner neuen Heimat bekleidete er oftmals Vertrauensstellungen innerhalb der Partei in Newyork. Im Jahre 1897 zog es ihn, von einer gleichenden tüchtigen Krankheit befallen, wieder nach seiner Vaterstadt, aus der er 17 Jahre vor dem vertrieben wurde. Sein Zustand erlaubte ihm nicht mehr, die Tätigkeit zu entfalten, zu der er sich hingezogen fühlte, er glück mehr und mehr einer wandelnden Ruine, so daß der durch einen Gehirnschlag herbeigeführte Tod für ihn eine Erlösung war. In den letzten Jahren hatte er sogar fast die Sprache verloren.

Hensburg. Eine anonyme Schreiberin von Schmahbrüthen wurde Donnerstag vom Schöffengericht zu der schweren Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte an hiesige Amtsrichter, Geistliche, Kriminalbeamte und sonstige Bürger der Stadt Briefe schmutzigen Inhaltes gerichtet und den Adressaten oder deren Familienangehörigen allerlei Unflats darin vorgeworfen. Die Schreiberin dieser Briefe konnte etwa 2 Jahre lang dieses Schreiben fortsetzen, bis es gelang, bei ihr ein Köpfsblatt zu beschlagnahmen, das ihre Schreibereien verriet. Die verdächtige Person leugnete auch jetzt noch, und da die Behörden kaum glauben, daß eine Frau in so schmutziger Weise vorgehen konnte wurde sie längere Zeit in der Irrenanstalt zu Schleswig beobachtet. Aber es wurde keine Unzurechnungsfähigkeit bei ihr festgestellt. Die Angeklagte, Ehefrau eines hiesigen Handwerksgehilfen, leugnete bis zum Schluß der Verhandlung, mit dem Briefschreiber identisch zu sein.

Hensburg. Hotel Bellevue ist gänzlich niedergebrannt; man vermutet Brandstiftung. — Eine große Arbeitslosigkeit macht sich hier immer mehr bemerkbar. Der Hafen ist wie ausgetrocknet, die Arbeiter stehen gruppenweis herum und warten auf Arbeit. Eine gewaltige Depression macht sich auch bei den Forstern bemerkbar. Fast täglich melden sich mehrere arbeitslos.

Jachoe. Die „notleidenden Agrarier“. Jabelhafte Kreise sind nach dem Nord. Kur. in letzter Zeit in der Wiltferrnisch für Nöbe bezahlt. Landmann Johs. Übers-St. Margarethen kaufte den früheren Todischen Hof in Wenzelsberg, groß 29 Dektar, ohne Wirtschaftsgebäude für 108 000 Mk. Hofbesitzer Simon Kren-Oberbünge kaufte den Görtschen Hof dalebst, groß 27,8 Dektar, für 105 700 Mk. Landmann Hermann Kren-Oberbünge kaufte den Hof des Pengers Jöhs. Oeich-Widhof bei Wiltter, groß 23 Dektar, für 95 000 Mk., und Landmann Heinrich Kloppenburg-Büttel von Jürgen Franzenburg-Oberbünge, groß 22 Dektar, mit Inventar und alten Gebäuden für 98 000 Mk.

### Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 10. Januar.

|  |         |
|--|---------|
| 1. Qualität . . . . .                                  | 124—131 |
| 2. . . . .   | 120—123 |
| Ferner:  |         |
| Fehlerhafte und ältere . . . . .                       | —       |
| Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter . . . . . | —       |
| Rußische und ähnliche . . . . .                        | 130—123 |
| Östliche und ähnliche, verpöft . . . . .               | —       |
| Amerikanische . . . . .                                | —       |

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebieten und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung.

Verleger: J. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



# Gebr. Hirschfeld

Lübeck, Breitestr. 39/41.

Fortsetzung unseres grossen

## Inventur-Ausverkaufs.

Wegen totaler Räumung sämtlicher auf Lager befindlicher

**Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion sowie Pelzwaren  
enorme Preisherabsetzung.**

Wir empfehlen solange Vorräte vorhanden:

|   |                        |                            |                            |   |   |
|---|------------------------|----------------------------|----------------------------|---|---|
| <b>Jacken-Kostüme</b> aus Cheviot und englisch melierten Stoffen . . . . .  | <b>5<sup>50</sup></b>  | <b>8<sup>50</sup></b>      | <b>10<sup>50</sup></b> Mk. |   |   |
| <b>Tuch-Kostüme</b> aus prima Tuch, zum Teil mit Seide gefüttert . . . . .  | <b>12<sup>50</sup></b> | <b>16<sup>50</sup></b>     | <b>18<sup>50</sup></b> Mk. |   |   |
| <b>Elegante Kostüme</b> aus prima Tuch, feinen Cheviot- und modernsten englischen Stoffen, Jackets mit guter Seide und Duchesse gefüttert . . . . . | <b>20<sup>00</sup></b> | <b>22<sup>50</sup></b>     | <b>25<sup>00</sup></b> Mk. |   |   |
| <b>Tuch-Abendmäntel</b> hell und dunkel . . . . .   | <b>18<sup>50</sup></b> | <b>20<sup>00</sup></b> Mk. |                            | <b>Schwarze Sacco-Jackets</b> ganz gefüttert  | <b>4<sup>50</sup></b> <b>6<sup>50</sup></b> Mk.   |
| <b>Velour-Abendmäntel</b> mit angew. Futter   | <b>8<sup>50</sup></b>  | <b>10<sup>50</sup></b> Mk. |                            | <b>Schwarze Frauen-Paletots</b> ganz gefüttert  | <b>8<sup>75</sup></b> <b>10<sup>50</sup></b> Mk.  |
| <b>Abend-Capes</b> mit und ohne Pelz . . . . .  | <b>6<sup>75</sup></b>  | <b>8<sup>50</sup></b> Mk.  |                            | <b>Englische Paletots</b> 90-100 cm lang . . . . .  | <b>5<sup>75</sup></b> <b>6<sup>50</sup></b> Mk.   |
| <b>Frauen-Capes</b> aus grau Zedeline mit angew. Futter . . . . .   | <b>4<sup>50</sup></b>  | <b>6<sup>50</sup></b> Mk.  |                            | <b>Schwarze Plüsch-Jackets</b> . . . . .  | <b>15<sup>00</sup></b> <b>18<sup>00</sup></b> Mk. |
| <b>Ein Posten Winter-Havelocks</b> aus schweren englischen Stoffen  | <b>6<sup>75</sup></b>  | <b>8<sup>75</sup></b> Mk.  |                            |   |   |
| <b>Ein Posten Seidene Blusen</b> Hemdbluse u. Passenform  | <b>4<sup>50</sup></b>  | <b>6<sup>50</sup></b> Mk.  |                            | <b>Kostümröcke</b> aus grau melierten Stollen, Falten-fassons . . . . .                       | <b>2<sup>00</sup></b> <b>2<sup>50</sup></b> Mk.   |
| <b>Ein Posten Wollblusen</b> gefüttert . . . . .  | <b>3<sup>50</sup></b>  | <b>4<sup>50</sup></b> Mk.  |                            | <b>Kostümröcke</b> aus prima englisch melierten Stoffen, praktische Strapazierröcke . . . . . | <b>3<sup>00</sup></b> <b>3<sup>50</sup></b> Mk.   |
| <b>Elegante Woll- u. Sammetblusen</b>   | <b>5<sup>50</sup></b>  | <b>6<sup>50</sup></b> Mk.  |                            | <b>Schwarze Satintuchröcke</b> ganz gefüttert, eleg. garniert . . . . .                       | <b>8<sup>75</sup></b> Mk.                         |
| <b>Ein Posten elegante schwarze Sammetröcke</b> 15mal mit Tresse garniert   | <b>12<sup>50</sup></b> | Mk.                        |                            |   |   |
| <b>Ein Posten lange Kinder-Mäntel</b> aus feinem Cheviot u. praktischen weid. Winterstoffen, alle Größen  | <b>4<sup>50</sup></b>  | Mk.                        |                            | <b>Pelzwaren</b>  |   |
| <b>Ein Posten Kinder-Kleider</b> Blusenfasson u. Soutache garn., alle Größen . . . . .  | <b>3<sup>25</sup></b>  | Mk.                        |                            | <b>echte Skunks-Stolas</b> mit Schweif, 165 cm lang   | <b>20<sup>00</sup></b> Mk.                        |
| <b>Ein Posten Morgenröcke</b> reich garniert . . . . .  | <b>2<sup>75</sup></b>  | <b>3<sup>75</sup></b> Mk.  |                            | <b>Ein Posten Tibet-Stolas</b> schwarz, ca. 200 cm lang . . . . .                             | <b>8<sup>75</sup></b> Mk.                         |
| <b>Ein Posten Lein-, Alpaca u. Moiree-Unterröcke</b>  | <b>2<sup>00</sup></b>  | <b>2<sup>50</sup></b> Mk.  |                            | <b>Ein Posten Astrachan-Stolas</b> ca. 225 cm lang . . . . .                                  | <b>8<sup>75</sup></b> Mk.                         |
|   |                        |                            |                            | <b>Ein Posten Pelz-Stolas</b> aus edlen Fellarten ganz bedeutend unter Preis.                 |   |

**Elegante Konfektion, Modelle** sowie die Restbestände von **Sommer-Konfektion**

werden zum Teil mit **75% unter Preis** ausverkauft.

**Jon Weschke, Schenker**  
Mantelgasse 22, L. Hans Böttch. No. 2.

**Adolf Hübner** Uhrmacher u. Gold-  
arbeiter, Aufhänger 13

**Carl Folkers**

**Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Grösste Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehende Garantie.  
Zimmer-Einrichtungen stets vorräthig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
Teilzahlung gestattet.  
Bei Sorgen ums Rabatt.  
Gebe rote luboca-Marken.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.  
G. Creutzfeldt, Goldschmied, Zander 4.



Ein wirklicher  
**Butterersatz**

ist die neueste Mischung:

**Bolco**

in Kartons zu 100 und 25 Pfd.

überrall erhältlich

Preis 30 Pfg.

**Libener Kaugummi „Lina“**

H. Balkenhagen & Co.

Telefon 923.

**Geb Brüder Barg**

Kohlmarkt 5.

**Inventur-Ausverkauf.**

Riesige Anzeigen. Kolossal billige Preise.



## Einen unerhörten Akt der Willkür

haben die Schergen des Zaren gegenüber einem deutschen Staatsbürger begangen. Der Fall hat sich bereits vor mehr als Jahresfrist, Ende 1906, an der russischen Grenze in dem auf preussischer Seite liegenden Marktstücken Schirwindt zugetragen, er wird aber jetzt erst bekannt. Der „Kgsb. Hart. Ztg.“ werden darüber folgende Einzelheiten berichtet:

Ende 1906 erschien bei einem in Schirwindt ansässigen angesehenen Kaufmann ein fremder Herr in Zivil, der zwar der deutschen Sprache vollkommen mächtig war, aber russischer Herkunft zu sein schien. Der Fremde kaufte im Laden einen Posten Waren, beglich die Gesamtrechnung und erkundigte sich dann bei dem ihn bedienenden jungen Verkäufer, ob er einen Revolver im Geschäft ersehen könnte. Anstandslos wurden ihm eine Anzahl Revolver zur Auswahl vorgelegt, von denen er ein Exemplar kaufte. Bei dieser Gelegenheit erkundigte er sich bei dem erpedierenden Verkäufer, ob er (der Fremde) vielleicht nach einigen Tagen eine größere Anzahl Schusswaffen (Browning-Revolver) käuflich erhalten könne. Der Käufer wurde mit seinem Anliegen nunmehr, da ein größeres Geschäft in Aussicht zu sein schien, an den im Kontor anwesenden Geschäftsführer B. gewiesen, der die Auskunft gab, daß jede gewünschte Anzahl Revolver zur Verfügung stände. Nachdem sich der Fremde noch erkundigt hatte, auf welche Weise die Schusswaffen unauffällig über die russische Grenze zu schaffen wären und ihm hierüber keine definitive Auskunft erteilt worden war, entfernte er sich mit der scherzhaften Bemerkung, daß er später vielleicht auch für das Herüberbringen einer größeren Anzahl Revolver Rat schaffen würde.

Einige Tage darauf wurde der Geschäftsführer B. von einem russischen Beamten gebeten, für einen Augenblick zu dem russischen Amtsvorsteher, mit dem er befreundet war, hinüberzukommen, da er ihm eine wichtige Mitteilung zu machen hätte. Da der Geschäftsführer seit Jahren mit dem russischen Grenzbeamten freundschaftlich verkehrt hatte, leistete er der Bitte des Amtsvorstehers, für einen Augenblick über die Grenze zu kommen, sobald als möglich Folge. In der Amtswohnung wurde dem B. von dem russischen Beamten die Mitteilung gemacht, daß von Petersburg der strikte Befehl ergangen wäre, ihn beim Überschreiten der Grenze sofort zu verhaften und nach Petersburg zu schaffen. Dem bestürzten Geschäftsführer, der sich keiner Schuld bewußt war, wurde auf sein Bitten gerade noch so viel Zeit gelassen, an seinen Prinzipal einige Zeilen zu richten und ihn von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen. Dann wurde er in ein vor der Tür haltendes Gefährt genötigt und fort ging's, dem Inneren Rußlands zu. Zur Vermeidung eines etwaigen Fluchtversuches wurde das Gefährt von vier russischen Grenzsoldaten zu Pferde begleitet. Erst nach mehrstündiger Fahrt wurde in einem kleinen Städtchen Halt gemacht und der Arrestierte für die Nacht in einem schmutzigen, doch sicheren Raume untergebracht. So ging es nun zirka acht Tage lang weiter nach Petersburg zu. Auf einer Zwischenstation wurde B. genötigt, ein Bad in einer vor Schmutz und Ungeziefer starrenden Einzelzelle zu nehmen.

Während des Bades erschien in der Zelle ein russischer Beamter und gab dem Arrestierten den Befehl, sofort zu dem höchsten Stadtbeamten zu kommen. Hier wurde dem überraschten Geschäftsführer eröffnet, daß von Petersburg die Weisung ergangen sei, ihn sofort aus der Haft zu entlassen und auf freien Fuß zu setzen. Auf die Frage nach dem Grunde seiner widerrechtlichen Verhaftung und der Behandlung von russischer Seite wurde dem bemitleidenswerten jungen Mann die Antwort zuteil, daß man an Ort und Stelle über die Veranlassung zur Arrestierung nichts wisse. B. befand sich nun auf freiem Fuße und konnte sich ungehindert auf seine Kosten wieder in seine Heimat zurückbegeben. Hier erfuhr er, daß sich sein Prinzipal sofort nach der erfolgten Festnahme telegraphisch nach Berlin an die zuständigen Behörden gewandt und um Aufklärung des rätselhaften Vorfalls oder sofortige Freilassung des Arrestierten gebeten habe. Er nach mehrmaligem Depeschenaustausch von Seiten des Prinzipals wie auch der deutschen mit den russischen Behörden konnte die Freilassung des Geschäftsführers nach etwa achtstägiger widerrechtlicher Festnahme bewerkstelligt werden. Der Depeschenwechsel hatte dem Kaufmann in Schirwindt über 80 Mk. gekostet. Die späteren Ermittlungen über den Grund zu diesem kaum glaublichen Vorfall ergaben, daß der Käufer des Revolvers, der einige Tage vor der Arrestierung B.'s im Laden des Schirwindter Kaufmanns erschienen war und sich gleichzeitig über die Art und Weise des Herüberbringens von Waffen über die Grenze erkundigt hatte, ein russischer Geheimpolitist gewesen war.

Wenn sich die Mittel des zarischen Absolutismus derartige Übergriffe schon gegen deutsche Staatsangehörige herausnehmen, so kann man daraus ermessen, in wie gewissenloser und verbrecherischer Weise sie mit dem Leben und der bürgerlichen Freiheit der russischen Staatsangehörigen umspringen. Die deutschen Behörden haben zwar die Freilassung des widerrechtlich verhafteten deutschen Staatsangehörigen durchgesetzt, sie hätten aber auch darauf bestehen müssen, daß die russische Regierung sich wegen dieses unerhörten Übergriffes ihrer Beamten entschuldigen und daß der Verhaftete und sein Prinzipal eine angemessene Entschädigung erhielten. Das wäre ihre verpflichtete Pflicht!

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 10. Januar 1908.

76. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Bethmann-Hollweg.

Der erste Beratungsgegenstand ist die aus dem Tagungsabschnitt vor der Sommerpause rückständig gebliebene Novelle zum Vogelschutzgesetz.

v. Wolff-Metternich (Z.) beantragt Kommissionsberatung.

Feldmann (R.) würde mit seiner Partei das Gesetz ohne weiteres annehmen, widerspricht aber der Kommissionsberatung nicht.

Barenhorst (Rp.) spricht heftig gegen Wolff-Metternich. Er zieht eine Krametsvogelschlange aus der Tasche und erklärt drohend: Wer es fertig bringe, sich für den Fang der Vögel im Dohrenstiege auszusprechen, den solle man einmal eine Viertelstunde lang in einer solchen Schlange an den Beinen aufhängen und baumeln lassen.

Fuhrmann (M.) schließt sich der Genugtuung der Vorredner über das endliche internationale Vorgehen an, bedauert den Ausschluß besonders Italiens und empfindet der dortigen Geistlichkeit und dem Vatikan, aufläred auf das Volk zu wirken. Aber freilich, wie können wir den Italienern Vorwürfe machen, solange noch bei uns der grausame Dohrenstiege gehandhabt wird! Der Redner erklärt die Vorlage für unannehmbar, wenn das Verbot herausgestrichen wird.

Geck (Sd.) spricht im gleichen Sinne. Das preussische Wildschutzesetz hat diese Räuberei im Dohrenstiege ausdrücklich gestattet. Der Redner zitiert Sophokles: Viel Gewaltiges lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch! Er ist der Vernichter der Natur und bald werden nur noch Luftschiffe den azurblauen Himmel bewölken. Er habe sich einmal selbst auf dem Feldberg einen Dohrenstiege angesehen, da seien nur 40 Prozent Krametsvögel, aber 50 Prozent Ammern und Kottelchen, Dompfaffen und Zaunfönige gewesen.

Behrens (Christlich-sozial) erklärt es für unerhört, daß in Ost- und Westpreußen sogar die Lerche noch ein jagdbarer Vogel ist.

Sommer (Fp.): Wer als Weidmann es mag, den Dohrenstiege als eine edle Art des Weidwerks zu bezeichnen, nun, der nehme getrotzt auch die Kammerjägeri darunter auf. Wenn wir nicht endlich die Insektenfresser schützen, dann wird uns allen bald die schöne Heimat zur Fremde werden. Es gibt auch kein Recht auf Stubenvögel, aber ist jedenfalls auch das Recht auf Naturgenuss.

Wessinger (Z.) spricht im Namen des Zentrums gegen seinen Fraktionsgenossen v. Wolff-Metternich.

v. Treuenfels (R.) bezeichnet die Vogelstellerei als die Vorstufe der Wildbeerei.

Das Vogelschutzgesetz geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung der neuen Maß- und Gewichtordnung. Der Entwurf deckt sich wörtlich mit den Beschlüssen der Reichstagskommission, die vor zwei Jahren die damalige Vorlage beraten hatte.

Engelen (Z.) der früher aus den Verhältnissen seiner Heimatgemeinde Osnabrück die schwersten Bedenken gegen den Regierungsentwurf erhoben hat, stimmt jetzt zu und ist insbesondere mit der Lösung einverstanden, die die Frage der Verstaatlichung der gemeindlichen Mähdamer gestunden hat.

Reuner (M.) begrüßt gleichfalls den Entwurf, der einer nochmaligen Kommissionsberatung nicht bedürfe.

v. Kaybengst (R.) stimmt zu. Die Hauptfache ist, daß das Wort des alten Strich wahr wird — manchen Herren auf der Linken steht ja das alte Testament nahe (Heiterkeit rechts): euer Maß und Gewicht sei gerecht!

Stolle (Sd.) ist mit der Behandlung der Gemeinden nicht zufrieden, vernimmt die Nichtpflicht des Landwirts und verlangt deshalb Kommissionsberatung.

Dr. Doormann (Fp.) beivacht u. a. die Frage der Eichung der Nörderröhre, die die Vorlage nicht enthält, die er aber für wünschenswert erklärt.

Kaab (Ant.): Sie haben ein dankenswertes Interesse für den Schutz der Vögel befundet; schonen Sie auch die anderen zweibeinigen Tiere, uns Abgeordnete, die wir schon in achtzehn Kommissionen sitzen, und schonen Sie auch das Federvieh dort oben, indem Sie auf das Wort verzichten.

Dr. Delbrück (Fp.) folgt dieser Bitte, indem er sich kurz faßt. Er wünscht die vollständige Durchführung des Dezimalsystems und größeren Schutz der Gewichte gegen Nachahmung.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Tierhalter, Krankentente der Handlungsgeschillen, Viehseuchengesetz.

Eingegangen ist eine Interpellation der Polen über die Entseignungsvorlage.

Schluss 6 Uhr.

## Der Peters-Prozess gegen v. Bemigien.

In der gestrigen Vormittags-Sitzung wurde zunächst der frühere Bezirksamtman und Stationschef von Elpöns-Berlin als Gutachter vernommen. Elpöns sagte aus, daß nach der Niedermeglung der Expedition Jekowski um seine Station herum alles ruhig gewesen sei, wiewohl seine Station dem Orte der Niedermeglung viel näher gelegen sei als die Kilimandscharo-Station. Auf Befragen erklärte v. Elpöns, daß die Anwendung der Todesstrafe für Kettenflüchtlinge nicht gebräuchlich gewesen sei. Es sei nicht einmal erlaubt gewesen, sie zu verhängen, denn man handelte allgemein nach der deutschen Garnisonswachdienstvorschrift mit der einzigen Abänderung, daß man auf der Flucht befindliche Kettenflüchtlinge ohne Anruf erschoss. Er halte die Hinrichtung Madrats und der Jagodja und die wiederholte Mordthat der Jagodja für durchaus nicht zulässig. Die Anordnung beide durch eine Expedition zurückholen zu lassen, sei durchaus keine Sicherheitsmaßnahme gewesen. Auf eine entsprechende Frage Peters erklärte v. Elpöns, er halte das, was Peters gegen den Hauptling unternommen habe, für sehr sachverständig und richtig.

Bechmann befandete, nach Aussagen der Verwandten des Malamia habe die Jagodja mit Malamia konspiziert, wie gegen die Station vorzugehen sei. Sie habe auch die anderen Mädchen zum Entweichen veranlaßt, weil die Station überfallen werden sollte. Peters sei sich dessen bewußt gewesen. Elpöns hielt diese Schilderung möglicherweise für richtig. Gegen die Behauptung Elpöns, die Vorgänge am Kilimandscharo seien wie auf den anderen Stationen zu beurteilen, befandete Peters, daß die deutschen Chefs am Kilimandscharo gleichsam nur Gesandte bei Mundaro gewesen seien; er sollte aber eine wirkliche Verwaltung einrichten. Das sei mit Gefahren verbunden gewesen. Der Sachverständige stimmte dem zu, auch gab Elpöns nach den Angaben Bechmanns über die Zahl der streitbaren Männer des Malamiastammes zu, daß er strenge Maßnahmen gegen die Jagodja für angebracht gehalten hätte, wenn sie, wie Peters überzeugt war, mit einem feindlich gesinnten Mann konspizierte. Der Sachverständige, Professor Volkens, konnte dagegen eine unmittelbare Gefahr für die Europäer damals nicht als vorhanden denken. Elpöns erklärt die Bedeutung der sogenannten Dava und ferner, daß die Lage wohl nicht unbedenklich gewesen sei, wenn die Jagodja eine Kriegsbau mit anderen Mädchen abgehalten habe. Sachverständiger Major von Liedemann sagte aus, er hätte, ohne allerdings den Kilimandscharo zu kennen, vielleicht unter ähnlichen Umständen ebenso wie Peters gehandelt.

Die Sitzung wird dann auf Sonnabend vormittags 8 Uhr vertagt.

## Aus Nah und Fern.

**Tragisches Geschick.** Der praktische Arzt Dr. Merling in Birkenfeld machte an einem kranken Kinde in einem Nachbarort den Luftbrönschnitt. In dem Augenblick, als er den Schnitt getan hatte, sank er zum Entsetzen der Hilfe leistenden Personen, von einem Herzschlage getroffen, tot zu Boden. Das operierte Kind starb an Verblutung.

**Ein heiß-prussisches Bahnhöll.** Ein gelungenes Stückchen hat sich in letzter Woche in Bodenheim auf der Bahnhöhle Mainz-Alzey zugetragen. Der um 7.27 Uhr in Bodenheim abgehende Zug nach Alzey hat dortselbst die Bahnagiere des von Worms, Ludwigshafen, Mannheim kommenden 7.16 eintreffenden Personenzuges aufzunehmen. Sei es nun, daß dem Zuge die Zeit zu lang wurde, oder aus einem anderen Grunde, kurz vor Alzeiger Expreszug dampfte ab, ohne den Wormser Expreszug abzumarten. So weit wär die Sache nun von keiner besonderen Bedeutung; aber als der Zug auf der nächsten, 4 Kilometer entfernten Station Gaudelshausheim eintraf, ereilte ihn die Drahtmeldung, sofort umzukehren, und richtig: das ganze Züge mit allen Insassen, die sich über den Fall nicht wenig ereiferten, dampfte wieder die vier Kilometer nach Bodenheim zurück, um die vergeblichen Anschlußpassagiere zu holen. Das schönste bei der Geschichte ist aber, daß sich der Vorfall bei dem mittags gegen 12 Uhr verkehrenden Zuge wieder holte. — Da hat bald das Lied „von der schwäbischen Disabahn“, keine Berechtigung mehr.

**Riesuntererschlagungen.** Aus Merida auf der Halbinsel Yucatan wird nach New-York telegraphiert, daß der Subdirektor Rodrigue, der Kassierer Bonce und zehn andere Beamte der Bank von Yucatan unter dem Verdachte, Unterschlagungen in Höhe von 740000 Doll. verübt zu haben, in Haft genommen worden sind.

**Sozialistenbefämpfung durch die Schule.** Durch einen Mas wurde den Schülern der liberal regierten Stadt Bayreuth unter Androhung höchster Strafe verboten, an dem Turnen der Schülerabteilungen der Turnvereine, ipestell der freien Turnerschaft, teilzunehmen. Dadurch glaubt man die Jugend vor der Anstechung mit dem sozialistischen Gift zu schützen zu können. Der Schulzwang hebt aber noch lange nicht das Bestimmungsrecht der Eltern über ihre Kinder auf, weshalb dieses Verbot ziemlich unbeachtet bleiben dürfte.

**Auf hoher See ermordet.** Wir lesen in Berliner Wätern: An Bord des russischen Dampfers „Diaga“ ist ein Deutscher ermordet worden. Der Schiffsheizer Hermann Hüser wollte, wie er seinen Verwandten in Berlin und Rathenow schrieb, Anfang Januar bei der Landung des Dampfers „Diaga“ seinen Dienst auf dem russischen Schiff aufgeben und in die Heimat zurückkehren. Statt dessen lief jetzt bei einem Bruder des Heizers, dem Postkassierer Hüser in der Ruppinerstraße 14, eine Mitteilung vom Konjulat in Karlsruhe ein, daß Hermann Hüser an Bord des „Diaga“ ermordet und der Mörder verhaftet worden sei.

## Letzte Nachrichten.

**Celle.** Beide Beine verloren, dazu ein Jahr Gefängnis. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Arbeiter Katz, der am 22. Juni v. J. in der Kantine der Grube Wiechel bei Unterlesz eine Granate zur Explosion brachte, wodurch ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden, wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr Gefängnis. Katz selbst hat bei der Explosion beide Beine verloren.

**Rantow.** Ein Opfer des letzten Schneesturms wurde ein zehnjähriger Schulknabe aus der Kolonie Karolinenruhe bei Bogutshüg auf dem Schulwege über die Bruchfelder. Er blieb nahezu fünf Stunden in einem tiefen, mit Schnee ausgefüllten Erdrichter stecken, bis vorübergehende Frauen, die ihren Männern das Mittagessen brachten, ihn in bewußtlosem Zustande aus seiner schrecklichen Lage befreiten. Am nächsten Tage starb der Knabe.

**Bonn.** Zwei Wärter der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt wurden verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Sie stehen im Verdacht, einen Kranken so mißhandelt zu haben, daß der Tod eingetreten ist.

**Söln.** Als gestern Mittag Peters das Gerichtsgebäude verließ folgte ihm eine erregte Menschenmenge, die ihn Mörder und ähnliches schimpfte. Ebenso erging es dem Zeugen v. Bechmann, der für Peters auftrat. Die Polizei stellte die Personalken mehrerer fest.

**Lissabon.** Während der Aufführung von „Gernani“ in der Oper Sao Carlos wurden eine Linnege Flugblätter mit einer Proklamation des Thronstretenden Dom Miguel nebst seinem Regierungsprogramm von der oberen Galerie in den Zuschauerraum geworfen. Die Polizei beschlagnahmte sofort die Flugblätter und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Es erfolgten Verhaftungen auf den König und Bloatruße auf den Brüdern.



**Grosser Inventur-Ausverkauf.**

# Herren- und Knaben-Garderobe

in bekannt vornehmster Ausstattung zu ganz hervorragend billigen Preisen, teilweise für die Hälfte.

| Herren-Winter-Paletots |             |             |             |                  |
|------------------------|-------------|-------------|-------------|------------------|
| früher                 | 12.00-16.00 | 17.00-22.00 | 23.00-29.00 | 31.00-33.00 etc. |
| jetzt                  | 9.00        | 13.00       | 19.00       | 24.00 etc.       |
| Herren-Jackett-Anzüge  |             |             |             |                  |
| früher                 | 13.00-17.00 | 19.00-25.00 | 27.00-33.00 | 35.00-43.00 etc. |
| jetzt                  | 8.00        | 14.00       | 19.00       | 26.00 etc.       |
| Winter-Loden-Joppen    |             |             |             |                  |
| früher                 | 3.75-5.00   | 5.00-7.00   | 8.00-10.00  | 11.00-15.00 etc. |
| jetzt                  | 2.50        | 4.00        | 6.00        | 8.50 etc.        |

| Herren-Sommer-Paletots |             |             |             |                  |
|------------------------|-------------|-------------|-------------|------------------|
| früher                 | 12.00-17.00 | 15.00-21.00 | 23.00-27.00 | 26.00-32.00 etc. |
| jetzt                  | 9.00        | 11.50       | 15.00       | 19.00 etc.       |

| Herren-Buckskin-Hosen |           |           |           |                |
|-----------------------|-----------|-----------|-----------|----------------|
| früher                | 2.50-3.50 | 3.75-4.75 | 5.00-6.75 | 7.00-8.50 etc. |
| jetzt                 | 2.00      | 3.00      | 4.00      | 5.00 etc.      |

| Jünglings-Paletots |            |             |             |                  |
|--------------------|------------|-------------|-------------|------------------|
| früher             | 8.00-12.00 | 13.00-18.00 | 17.00-25.00 | 23.00-31.00 etc. |
| jetzt              | 6.00       | 10.00       | 14.00       | 18.00 etc.       |
| Jünglings-Anzüge   |            |             |             |                  |
| früher             | 7.00-9.00  | 11.00-14.00 | 15.00-19.00 | 19.00-26.00 etc. |
| jetzt              | 4.50       | 8.00        | 11.00       | 15.00 etc.       |
| Knaben-Anzüge      |            |             |             |                  |
| früher             | 3.00-5.75  | 5.00-8.00   | 7.00-10.00  | 10.00-15.00 etc. |
| jetzt              | 2.00       | 3.50        | 5.00        | 7.00 etc.        |

# Spille & v. Lühmann Lübeck, Sandstr. 17.

**Ein feines Parterre-Zimmer**

nach vorne an einen jungen Mann zu verm. Schwanenweg 139.

Grosse Parterrewohnung mit Garten zu vermieten zum 1. April. Preis 200 Mk. Sandstraße 14.

Suche zum 1. April 1908

**2 Tagelöhner-Familien**

bei hohem Lohn u. Stief. Gute Wohnungen, Gartenland, Futter für 1 Kuh oder 3 Stück Milch idellch, freie Wiese und 10 Mt. Brennholz. Witzel, Demmenhöfchen.

Verkehr mit Maschinen.

Gründl. Erlaubn. der k. k. Landesregierung, auch auf eigene Rechnung.

St. Joh. Sandstr. 13. P. 1.

Von Hühnerkäse, Kamin, Zigaretten, Zigaretten, billig zu verkaufen.

Von hohem Preis billiger zu verkaufen.

**Graber Gelegenheit!**

Ein Mann von 40 Jahren für Grabarbeit u. Fuhrarbeit, gerne mehrarbeit, sehr billig (schon für die Hälfte) abzugeben.

Sandstr. 14.

**Zemmel und Semmel**

**Bertel** billig zu verkaufen.

Krüger, G. Hof, Schwartau.

Sonntag, den 12. d. M., vom 11 Uhr.

**drei kleine Zugänger**

schön zu verkaufen

Gründstr. 22.

**Ausstehende Forderungen,**

ausgeklagte Urteile etc. kauft

Kaplan, von G. h. in der G. d. St.

**Arztlicher Schulunterricht**

am Sonntag, den 12. Jan. 1908:

Dr. Lorenz, Dr. Holstetter, Dr. ...

**Öffentliche Ausschreibung**

zur Vergebung der Zimmerarbeiten zum Ausbau der Lücker Schreinerei auf dem Gelände an der Klauenweg 11 bei der hiesigen Buchdruckerei.

Die Bedingungen sind von den unterzeichneten Herren vor Ort zu sehen und gegen eine Gebühr von 1.00 zu beziehen, auch können im Bureau, Klauenweg 11, die Bedingungen und allgemeinen Bedingungen zur Einsicht sein.

Die Angebote sind schriftlich und mit entsprechender Kaution versehen am **Donnerstag, den 15. d. M.,** im Geschäftsbüreau der Lücker Schreinerei G. m. b. H., Klauenweg 11, um 12 Uhr, eingereicht, möglichst zur Vermeidung der Verzögerung im Schreiben eine entsprechende Summe beizulegen.

Schloss & Kellerei, Lübeck, Klauenweg 11.

**Große Äpfelbäume**

Durch 15 u. 30 Stk. Friedrich Karstens, Sandstr. 11.

**Reises, Sommer- u. Berger Kletterringe**

ausführt H. H. Holtermann, Lübeck, Klauenweg 11. Telefon: Sandstr. 11.

**Friedrich Franz-Halle**  
genannt „Grauer Esel“.

Meinen geehrten Freunden und Gästen mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich meine Wirtschaft und Tanzsalon an Herrn L. Stamer-Israelsdorf übertragen habe. Ich bitte höflichst, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. **Gustav Glöde.**

Auf obige Anzeige höflicher Bezug nehmend, bitte ich die Freunde und Gönner der Friedrich-Franz-Halle, mir auch in meinem neuen Unternehmen ihr Wohlwollen entgegenzubringen. Ich werde sie durch aufmerksamste Bedienung stets zufrieden stellen. **Ludwig Stamer,** früher Gastwirtschaft „Unter den Linden“ Israelsdorf.

**NB. Heute großes Tanzkränzchen.**

**Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“**  
Huxstrasse 117. — F. Barby — Fernsprecher 816.

Übernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattung.  
Überführungen von und nach auswärts.

**Grosses Lager** von Särgen, Einwicklungen jeder Art, Grabmätern und Kränzen.

**Entzückt**

werden Sie sein über die hübsche Weihnachtsgabe bei dem Festen: **„Goldperle“.** Jedes Paket enthält ein reizendes Geschenk. Können Sie auf der Packung **„Goldperle“.** Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

**Der Neue Welt-Kalender**  
für das Schaltjahr 1908

ist nur noch in wenigen Exemplaren vorrätig.

Die Genossen, welche noch einen Neuen Welt-Kalender wünschen, ersuchen wir, denselben rechtzeitig zu verlangen.

**Preis 40 Pfg.**

Derselbe ist auch durch unsere Kolporteurin und Zeitungs-aussträgerinnen zu beziehen.

**Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstr. 46 + Buchhandlung + Johannisstr. 46.

**Goldene u. silb. Uhren**  
gut und billig.  
**L. S. Horn** Sandstr. 17.

**Willy Saepke**  
Sahntechniker,  
Lübeck, Holtenauer 22.

**Zahn-Atelier**  
Karl Seeler  
Breitestr. 85/87 I (Ecke Huxstr.)

**Wringmaschinen**  
feinste Qualitätsware, unter Jahr. Garantie in großer Auswahl, schon von 9.50 Mk. an. Neubesitz aller Wringmaschinen in bester Ausführung billigst.

**O. Störzner,**  
Sandstr. 54.

**Rechnungs-Vormulare**  
für Buchhalter, von Führer Volkshilfen, Prima

**weisslicher Kaffee-Bries**  
pro Dekoliter 1.30 Mk.  
Friedrich Karstens, Sandstr. 11.

**in allen Verkaufsstellen:**  
Frisches

**Kraft-Dauer-Brot.**  
C. Siemers, Strackmühle.

**Präparierte und Rohheringe, von 10 Schüsseln beider Qualität, feinste belgische Herings- u. Sommerheringe, 1/2 Dose 10 Stk. frisch, sehr überaus beliebt und sehr preiswert. Bange'scher Methode verpackter Süss- und Pfefferhering, von Wein, Pfeffer, Estragon, Gewürz- u. Souveränhering-Quint-Essig (ausserordentlich gut) etc.**

**1. Käse bester Qualität in groß. Auswahl**  
Generalbeholdung des beliebten Deutschen-Lebensmittels Marke „Kammwägel“, welches in jedem Paket ein Geschenk im Werte von 5 bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Geschäften erhältlich ist.

**A. L. Wiegels vorm. J. C. Bange**  
Gründungsgegr. 1825  
Sandstr. 17. Telefon 917

**Ein Tor**

ist jeder, der sich nicht mit der echten **Studenpferd-Liefermilk-Soife** von Bergmann & Co., Nadebul, Schumacher, „Ziederpferd“, wäscht. Diese Soife erzeugt ein ganz reines Gesicht, zartes jugendliches Aussehen, weiche samtene Haut und blendend schönes Teint.

in St. 50 Stk. bei: **Ferd. Kayser, Herrn. Blaser, C. Dungen, Heine. Heickendorf, Carl Schmidt, Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz, Blume Jepsen, Aug. Frösch, H. Wittmack,** sowie in der **Löwen-Apotheke.**



Unser  
**Inventur-Ausverkauf**  
 beginnt

**Montag, den 13. Januar 1908.**

**W. Blumenthal**

Schwartauer Allee, Ecke Geverdesstr.

Kohlmarkt, Ecke Sandstrasse.

**„Zur Glocke“.**

Hierdurch bringe ich meinen Freunden und Bekannten meine in der **Glockengießerstraße 85** belegene Gastwirtschaft in gütige Erinnerung. **16. Kleinverkauf von Spirituosen.** Hochachtungsvoll

**Carl Lachmann.**

**Restaurant z. Hollekrug**  
**F. Strokar, Schwartauer Allee 92.**

Jeden Sonnabend und Sonntag:  
**H. Eisbein mit Sauerkraut.**  
 Außerdem  
**Warme und kalte Speisen**  
 zu jeder Tageszeit.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**

**Der Sammlung**  
 am Montag, den 13. Jan.

am abends 8 1/2 Uhr.  
 Im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.  
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 Ansteltung der Lohn-Tarife.  
 Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.  
 Der Vorstand

**Weißer Engel.**  
 Jeden Sonntag Tanzkränzchen.

**Loisenlust.**

Jeden Sonntag:  
**Große Tanz-Musik**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.  
 Musik vom Harmonika-Klub Harmonia.  
 (6 Herren.) **W. Gloe.**

**Wakenitz-Bellevue**  
 Freie Sonntag, den 12. Januar 1908:  
**Freies Tanzkränzchen**

**Brauerei Kadenburg.**  
 Sonntag, den 12. Januar 1908:  
**Grosses Konzert.**  
 Beener'sche Kapelle.  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Große öffentliche  
**Volks-Versammlung**

am Montag, den 13. Januar 1908  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.  
 Tages-Ordnung:

**Was bringt das neue Jahr der deutschen Arbeiterschaft?**

Referentin: **Frau Luise Zietz-Hamburg.**

**Freie Diskussion.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

**Friedrichshof. Großer Tanz.**

Heute Sonntag:  
 Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.  
 Am Sonntag, den 9. Februar 1908:  
**Große Volks-Maskerade.**

**Gesellschaftshaus Wldershorst**

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Flora.**

Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Max Siems.

**WAISEN-HOF.**

Fackeburger Allee 56.  
 Jeden Sonntag:  
**Gr. Tanzkränzchen.**  
 Eintritt frei.

**Konzerthaus Harmonie.**  
 110 Bürgstraße 110.  
 Täglich: Konzert des neuen wirklich erstklassigen Damen-Orchesters  
**„Neu Wien“**  
 Trotz hoher Aufkosten iren dem Prinzip  
**„Eintritt frei“.**  
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein  
**Ludwig Kock.**

**Central-Hallen.**

Dankwartstraße 20-22.  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz**  
 in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintritt: Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.  
 Partout-Ausgabe  
 zu dem am 2. Februar d. J. stattfindenden  
**Modenball.**

**Gesang-Verein**  
**„Einigkeit“**  
 (St. Gertrud).

**Einladung zum**  
**Stappen-Kitt und Ball**  
 am Sonntag, den 19. Jan.  
 im Lokal des Hrn. Gatsche,  
**„Kralauerhof“.**  
 Anst. Anst. Anst.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintritt für Herren 50 Pf., 1 Dame frei.  
 Einzelne Damen 15 Pf., wofür Garderobe.  
 Das Komitee.

**Travestrand Moising**

Heute  
**Große Tanzmusik**  
 angef. v. d. Stockelsdorfer Kapelle.  
 Am Sonntag, den 2. Februar 1908  
**Gr. öffentl. Maskenball.**  
 J. Hs. Schiering.

**Panorama**

Breitenstraße 53. 1. Etage.  
 vom 12. bis 18. Januar  
**von Lemberg**  
 in die hohe Satta.

**Hansa-Theater**

Heute Sonntag:  
**Große Abschieds-Vorstellung.**  
 Sarrthaler Sinavogel,  
 Wourn & Wourn, Ella Captivé,  
 Jansky Jansen, Miss Helme,  
 Gräfin Fanni Ferrucgy,  
 Humbert Compagnie, Robert Nickel,  
 Les Sandros,  
 Optischer Berichterstatter.  
 Vorverkauf nur bei Sager.

**Fremden-Vorstell.**

(Ermäßigte Preise.)  
 Alle Künstler treten auf.  
 Vorverkauf nur an der Theaterkasse.  
 Vom 13. bis 18. Januar finden keine  
 Variete-Vorstellungen statt.  
 Sonntag, den 19. Januar:  
**Neues Programm.**

**Hansa-Theater.**

Dienstag, den 14. Januar. 8 Uhr.  
 Gastspiel des Stadttheater-Brno.  
**Die Fledermaus.**  
 Operette in 3 Akten von Strauß.  
 Billets ab heute bei Sager, Kohlmarkt.  
 2. Gastspiel 17. Januar.

**Stadt-Theater.**

(Provisorium)  
 Direction: L. Plorkowski.  
 Sonntag, den 12. Januar. 4 Uhr.  
 Loge 50 Pf., Parkett 30 Pf., Park. 20 Pf.  
**Aschenbrödel.**  
 Abends 7 1/2 Uhr.  
 76. Abonn.-Vorst. 16. Sonntag-Abonn.  
**Mignon.**  
 Oper in 3 Akten von Thomas.  
 Montag, den 13. Januar. 8 Uhr.  
 77. Abonn.-Vorst. 16. Montag-Abonn.  
**Das Bild des Signorelli.**  
 Schauspiel in 4 Akten von Jaffe.  
 Die erste Aufführung der „Meisterlinger“  
 findet Freitag, den 17. d. Mts. statt.

# Jede Hausfrau muss es lesen!

Unser **Inventur-Ausverkauf** beginnt am **Sonnabend, den 11. Januar.**

Wir verkaufen diesmal

**zu beispiellos billigen Preisen.**

Unser Lager für Bettwaren und Aussteuer-Artikel bietet jetzt die günstigsten Vorteile zu billigen Einkäufen.

# Markmann & Meyer

Breitestrasse 44.

Markthallen-Passage.

**Gesangverein „Eintracht“**

## BALL

am Sonntag, den 12. Januar 1908,  
im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.**  
Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzuziehen. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.

Unser diesjähriger Maskenball findet am 1. März statt.

**Vorläufige Anzeige!**



**Radfahrer-Verein „Planet“**  
Fackenburg.

## Maskenball

am Sonntag, den 9. Februar 1908,  
im **Gesellschaftshaus F. L. Paetau, Fackenburg.**  
Der Vorstand

**Deutscher Transportarbeiter-Verband**

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

## Winter-Vergnügen

more glänzender Veranstaltung des **Deutschen Klubs „Freiheit“** vom 1906  
am Sonntag, den 26. Januar 1908,  
im **„Vereinshaus“**, Johannisstrasse 50-52.  
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Besitz der Karte im **Verkauf 50 Pf.**, am der Karte 50 Pf.  
Das Komitee.

**Kegelklub „Brüderlich“.**

## Gesellschaftsabend

am Sonntag, den 12. Januar 1908,  
im **Gesellschaftshaus „Messner“**, Johannisstrasse 25.  
Anfang 6 Uhr. — Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.

# Flora.

Am Sonntag, den 2. Februar:  
**Gr. öffentl. Volks-Maskerade.**



**Arbeiter-Radfahrer-  
Verein „Freiheit“**  
Schwartau.



Einladung zum

## Maskenball

verbunden mit **Kappenfest**  
am Sonntag, den 19. Januar 1908, im Lokale des Herrn J. Piquardt  
(Hotel Kronprinz).

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Maskenzug 8 Uhr. Demaskierung 10 Uhr. Gr. Geheimnis 11 Uhr.

**Großartige Aufführungen der maskierten Radfahrer.**

Eintritt Herren 1.00 Mk., eine Dame frei. Einzelne Dame 50 Pf., wofür Garderobe.

Maskierte Herren 60 Pf., maskierte Damen 40 Pf.

Kappen sind im Lokal zu haben.

Verkauf der Karten bei H. Rehm, St. Mühlenstraße, Aug. Kuscherelt, Renjefeld, E. Busch, Rangau-Allee 5 und Herrn. Bornholdt, Kattenhof.

## Metropol-Theater.

Lübeck

Ecke Breitestrasse  
u. Huxstrasse.

Lebende, sprechende und singende  
Photographien.

Diese Woche auserwähltes Programm.

### Das Fabrikmädchen.

Dramatisches Bild aus dem Leben.

Der Jungbrunnen, reizendes Zauberbild.

### Eine Maskeraden-Gesellschaft.

Eine Episode aus dem Amerikanischen.

Ein Glückstraum im Opiumrausch.

Ausserst interessantes Traumbild.

Traum des Küchenmädchen, Trickschlager.

Die Flucht aus dem Serail.

Brüderlein und Schwesterlein.

Tonbild aus „Fledermaus“.

Und das grosse Programm,

sowie täglich

Grosses Konzert der **Knosbacher Bauernkapelle.**



## Die Streiks und Aussperrungen nach der amtlichen und der gewerkschaftlichen Statistik.

Die seit dem Jahre 1899 im Reichsstatistischen Amt bearbeitete und von diesem herausgegebene Statistik über die Streiks und Aussperrungen weist Jahr für Jahr erhebliche Abweichungen von den in der gewerkschaftlichen Statistik enthaltenen Zahlen auf und gab der Generalkommission Veranlassung diese Statistik mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen. Solange das Statistische Amt an die jetzt bestehenden Vorschriften und Grundzüge für die Erhebung und Bearbeitung der Streikstatistik gebunden ist, wird es dem Amt nicht möglich sein, eine einwandfreie Statistik herauszugeben.

Wir stellen zunächst fest, daß von 1230 Streiks und Aussperrungen, das sind 53,3 Proz. aller im Jahre 1906 von den Gewerkschaften geführten Kämpfe, 257 in der amtlichen Statistik nicht enthalten sind. Da also der Vergleich sich nur auf etwa ein Drittel der Kämpfe erstreckt, so haben wir das Ergebnis einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Zuvor sei jedoch das Vergleichsergebnis für 1905 und das Gesamtergebnis für die Jahre 1901 bis 1905 mitgeteilt.

Die amtliche Statistik berichtet für 1905 über 2403 Streiks mit 408 145 Beteiligten, 254 Aussperrungen mit 118 665 Beteiligten und 18 Maiaussperrungen mit 6404 Beteiligten, zusammen also über 2675 Kämpfe und 533 214 Beteiligte. Die gewerkschaftliche Statistik verzeichnet 2070 Streiks mit 363 917 Beteiligten und 253 Aussperrungen mit 144 047 Beteiligten, zusammen 2323 Kämpfe und 507 964 Beteiligte.

In der gewerkschaftlichen Statistik fehlen von den amtlich registrierten Kämpfen 822 mit zusammen 42 571 Beteiligten und in der amtlichen Statistik fehlen 587 Kämpfe mit zusammen 13 020 Beteiligten, die in der gewerkschaftlichen Statistik verzeichnet sind.

Die gewerkschaftliche Streikstatistik erstreckt sich nur auf die von den Zentralverbänden geführten Kämpfe und kann folglich nicht alle in Deutschland vorkommenden Arbeitskämpfe umfassen. Die amtliche Statistik dagegen soll alle Streiks und Aussperrungen ohne Ausnahme umfassen. Nun zählt zwar die amtliche Statistik 352 Lohnkämpfe für das Jahr 1905 mehr als die gewerkschaftliche, andererseits fehlen aber in der amtlichen Statistik 587 Kämpfe, die nachweislich stattgefunden haben. Unter Hinzurechnung dieser fehlenden müßte die amtliche Statistik 3862 Lohnkämpfe, also 939 mehr als die gewerkschaftliche Statistik, aufweisen.

Da aber im Jahre 1905 nicht 939 Streiks oder Aussperrungen stattgefunden haben, an denen die gewerkschaftlichen Zentralorganisationen gänzlich unbeteiligt gewesen wären, so ergibt sich daraus, daß in der amtlichen Statistik ein großer Teil der Lohnbewegungen, die ohne Arbeitseinstellung verliefen, als Streiks gezählt worden sind. Das sind Inkorrektheiten, für die weniger das Statistische Amt, als die mit den Erhebungen betrauten Stellen verantwortlich zu machen sind. Das Statistische Amt ergänzt aber die ihm zugehenden Polizeiberichte durch Mitteilungen aus der Presse. Und es dürfte wohl kaum ein Streik oder eine Aussperrung stattfinden, über die nicht in einem der dafür in Betracht kommenden Presseorgane berichtet würde.

In den Jahren 1901 bis 1905 fehlten in der amtlichen Statistik nicht weniger als 2085 Streiks und Aussperrungen, an denen insgesamt 42,776 Personen beteiligt waren.

In dem Jahrfünft von 1901 bis 1905 hat nahezu der dritte Teil der gewerkschaftlich registrierten Streiks und Aussperrungen in der amtlichen Statistik keine Aufnahme gefunden. Wer möchte wohl diesen Feststellungen gegenüber noch behaupten, daß die amtlicherseits für das Deutsche Reich herausgegebene Statistik über Streiks und Aussperrungen jemals als vertrauenswürdiges Material über das Studium und die Beurteilung wirtschaftspolitischer Fragen gelten könnte!

Die amtliche Statistik zählt für 1906 insgesamt 3378 Streiks mit 272 218 Beteiligten und 305 Aussperrungen mit 77 109 Beteiligten. Die Gesamtzahl der amtlich registrierten Arbeitskämpfe beträgt also 3683, wovon 3626 als beendet bezeichnet werden. Angaben über Zahl der beteiligten Personen usw. sind in der amtlichen Statistik nur für die beendeten Kämpfe gemacht. Es beträgt also die Gesamtheit der an den beendeten Kämpfen beteiligten Personen 349 327.

Die gewerkschaftliche Statistik verzeichnet dagegen 3059 Streiks mit 222 686 Beteiligten und 421 Aussperrungen mit 93 356 Aussperrten. Als beendet werden in der gewerkschaftlichen Statistik 3008 Streiks und 410 Aussperrungen geführt. In den Gesamtzahlen aus der amtlichen und der Gewerkschaftsstatistik ist kein großer Unterschied. Die amtliche Statistik zählt für 1906 nur 203 Kämpfe mehr als die gewerkschaftliche, was an sich gar nicht bemerkenswert wäre. Bei genauerer Betrachtung der amtlichen Zahlen wird man aber doch etwas nachdenklich. Es sind gezählt:

|                  | Streiks | Aussperrungen |
|------------------|---------|---------------|
| amtlich          | 3378    | 305           |
| gewerkschaftlich | 3059    | 421           |
|                  | + 319   | - 116         |

Die amtliche Statistik zählt also 319 Streiks mehr, jedoch 116 Aussperrungen weniger als die gewerkschaftliche Statistik. Ein anderes Bild:

|                          | Zahl der Aussperrungen |      | Zunahme |
|--------------------------|------------------------|------|---------|
|                          | 1905                   | 1906 |         |
| amtliche Statistik       | 263                    | 305  | 42      |
| gewerkschaftl. Statistik | 253                    | 421  | 168     |

Nach der amtlichen Statistik erscheinen sonach die Unternehmer und deren Organisationen in einem ganz anderen Lichte als in der Gewerkschaftsstatistik. Gar häufig mußten wir bei der Vergleichung die Wahrnehmung machen, daß die amtliche Statistik einen Streik verzeichnet, wo es sich in der Tat um eine ganz frivole Aussperrung handelt.

Ebenso unzutreffend wie die Angaben der Unternehmer, auf die sich das Statistische Amt stützen muß, bezüglich der Art eines Kampfes, sind auch die Angaben über das Resultat eines solchen. Wenn es richtig wäre, was das Statistische Amt über das Resultat der Streiks und Aussperrungen für 1906 berichtet, dann hätten die organisierten Arbeiter sehr schlecht abgeschnitten. Aber das Gegenteil ist der Fall.

Für das Jahr 1906 gibt die amtliche Statistik den Prozentfuß der mit vollem Erfolg beendeten Kämpfe mit 21,4 Proz., also mit 3,5 Proz. höher an als für 1905, während die Gewerkschaftsstatistik 53,6 für 1905 und 53,8 für 1906 verzeichnet.

In der amtlichen Statistik fehlt durchschnittlich der dritte Teil der in der gewerkschaftlichen Statistik verzeich-

neten Kämpfe. Dafür ist aber stets eine größere Zahl von Streiks (tatsächlich oder angeblich stattgefundenen) in der amtlichen Statistik gezählt, die selbstverständlich der Kontrolle der Gewerkschaften entzogen sind. Soweit es sich hierbei um tatsächliche Streiks handelt, dürften es in der Regel sogenannte „wilde Streiks“ sein, die fast ausschließlich erfolglos verlaufen, und die in der Phantastie eines Berichterstatters aufgetauchten Streiks werden ebenfalls Erfolge nicht aufzuweisen haben. Auf diese Weise muß in der amtlichen Statistik die Zahl der erfolglosen Streiks größer sein als in der gewerkschaftlichen. Hinzu kommt aber noch, daß merkwürdigerweise von den in der amtlichen Statistik fehlenden der überwiegende Teil erfolgreich ist.

Nach der Zusammenstellung der Generalkommission waren von den 257 nachweislich in der amtlichen Statistik fehlenden Lohnkämpfen 115 = 44,8 Proz. erfolgreich, 59 = 23 Proz. teilweise erfolgreich und 75 = 30,7 Proz. erfolglos. Daraus folgt, daß ein großer Teil der mit vollem und teilweisen Erfolge beendeten Streiks in der amtlichen Statistik überhaupt nicht gezählt werden, während an deren Stelle gänzlich unkontrollierbare Zahlen das Bild verzerren.

Es ist noch auf die verschiedenartige Wiedergabe der Resultate in beiden Statistiken hinzuweisen. Unrichtig ist es, wenn mit folgender Zahlengegenüberstellung die Erfolge der Parteien bei den Arbeitskämpfen nachzuweisen versucht werden, wie es das Statistische Amt beliebt:

| Jahr | Die Arbeitnehmer hatten Erfolg bei den |                          | Die Arbeitgeber hatten |        |
|------|--|--------------------------|------------------------|--------|
|      | vollen teilweisen                      | keinen vollen teilweisen | vollen teilweisen      | keinen |
| 1906 | 949                                    | 1672                     | 1305                   | 649    |

Danach scheint das Reichsstatistische Amt anzunehmen, daß jeder von den Arbeitern verlorene Streik den Unternehmern vollen Erfolg gebracht habe.

Zu den hauptsächlichsten Feststellungen der amtlichen Streikstatistik gehören die Nachweise über Kontraktbruch und Vergehen gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Strafgesetzbuches. Was die Frage des Kontraktbruchs betrifft, so ist diese einseitig, und wie das Statistische Amt selbst zugestehen muß, in einer Form gestellt, daß aus der Antwort dieser Frage nicht zu ersehen ist, ob im Einzelfalle die Streikenden beim Eintritt in den Streik aus dem Grunde nicht kontraktbrüchig gewesen sind, weil für sie überhaupt keine Kündigungsfrist bestand, oder aber deshalb, weil sie die tatsächlich bestehende Kündigungsfrist innegehalten hatten.

In bezug auf das Einschreiten der Polizei und der Staatsanwaltschaft anlässlich der Streiks und Aussperrungen, bemerkt das Statistische Amt, daß in 590 Fällen die Staatsanwaltschaft angerufen wurde, während 804 mal die Polizeibehörde in Anspruch genommen wurde. Mit diesen Ziffern ist gar nichts zu beweisen. Wollte man durchaus irgendwelche Schlüsse ziehen, so wäre zunächst nachzuweisen, bei welchen Streiks die Gesetzesverletzungen vorgekommen sind. Darüber gibt die Statistik ebenfalls keine Auskunft. Und nun erst das Einschreiten der Polizeibehörden. In der Hauptsache bestand die von den Polizeibehörden bei Streiks und Aussperrungen entwickelte Tätigkeit in dem Schutze der lieben Arbeitswilligen. Anstatt sich auf die Verfolgung von Gesetzesübertretungen zu beschränken, stecken die Polizeibeamten die Nase in jedes friedliche Gespräch hinein, das

## Das funderbare Duell.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(8. Fortsetzung.)

### Fünftes Kapitel. Das Duell.

Der Herr brachte die beiden Reisenden in ein ziemlich anständiges, von Backsteinen gebautes Haus, und Kalfion hatte sich schon soweit an die amerikanischen Sitten gewöhnt, daß es ihm wenigstens nicht auffiel, keinen Kellner oder sonstigen Aufwärter zu finden, der sich nur im geringsten um sie bekümmert hätte. Es bedurfte einiger Zeit, ehe er nur jemand auftrieb, der ihnen ein vades Zimmer anweisen konnte, und dann bestellte er ein Frühstück für sie. In der bisherigen Aufregung hatten sie allerdings nicht an Essen gedacht, jetzt aber verlangte der Körper doch sein Recht. Es war spät geworden und sie mußten irgend welche Erfrischungen zu sich nehmen.

Jenny war noch immer merkwürdig still und niedergedrückt. Eine eigene Unruhe schien sie dabei erfasst zu haben, und sie sah den Geliebten manchmal mit einem so angstvollen verstörten Blick an, daß dieser wirklich ängstlich zu ängstigen. Nur wenn er zu ihr sprach, war es, als ob die drückenden Gedanken von ihr wichen und sie schmiegte sich dann an ihn an und flüsterte: „Nicht wahr, Tom, du wirst mich nie verlassen?“

„Ne, Herz, nie, so lange ich lebe,“ rief er bewegt, „und hab' ich dich erst in meiner Heimat, so sollst du sehen, wie rasch dich die Meinen lieb gewinnen werden.“

„Und glaubst du, daß sie gut mit der armen Fremden sind?“ fragte das Mädchen in so rührender Unschuld, daß Kalfion die Tränen in die Augen trat.

„O so gut,“ rief er rasch, „sie haben mich so lieb, und müssen ja diese Liebe auf dich übertragen. Jetzt aber mach' wieder ein freundliches Gesicht!“ fuhr er lächelnd fort, „hast du dein Frühstück beendet?“

„Ja — ich kann nicht mehr essen; das Herz ist mir so voll.“

braves Weib sollst du die Stadt wieder mit mir verlassen, und das nächste Boot trägt uns dann stromauf unserer Heimat entgegen.“

„Unserer Heimat,“ wiederholte Jenny leise, „o wie gut — wie lieb das klingt — unserer Heimat; und ich soll nie den wilden, schrecklichen Mississippi wieder sehen!“

„Und möchtest du deinen Vater — deine Geschwister nicht später einmal wieder besuchen?“

Jenny suchte zusammen — draußen hatte es an die Tür geklopft.

„Es ist nichts, mein Kind,“ lächelte Kalfion — „der Kellner wird das Geschirr wieder holen wollen. Herein!“

Die Tür öffnete sich und auf der Schwelle stand die Gestalt eines fremden Mannes, in gewöhnliches Zeug der Sinterwälder gekleidet, ja selbst die Büchse auf der Schulter, die alte braunteuerne Kugeltasche an der Seite. Jenny hatte aber kaum einen Blick auf die Gestalt geworfen, als ihr einen gellenden Schrei ausstieß und totendbleich von ihrem Sitz emporfuhr.

„William!“ hauchte sie dabei und streckte, wie abwehrend, die Hand gegen ihn aus.

Der Fremde sprach noch kein Wort — nur die Büchse hatte er von der Schulter genommen, und den Kolben gegen den Boden stoßend, lehnte er sich auf den Lauf, während sein Blick ernst von einem zum andern der beiden Flüchtigen hinüber- und herüberlag.

Kalfion trat es mit einem jähen Schreck. Das mußte der Verlobte sein, von dem Jenny gesprochen und den sie gefürchtet; und wenn er auch nicht begriff, wie er ihnen so rasch folgen konnte — er war da, und ihr beider Schicksal mußte sich jetzt entscheiden. Blitschnell suchten ihn aber auch die Gedanken durch das Hirn: welches Recht durrte jener Fremde beanspruchen, wo Jenny selber ihm Herz und Hand freiwillig gereicht? — Sie zwingen zurückzuführen? Beim ewigen Gott nicht, so lange er eine Waffe führen konnte, und erst einmal zu dem Entschluß gekommen, begegnete sein Blick auch fest und trotzig dem Eindringling.

Der Fremde schien aber ihn weit weniger als seine Begleiterin zu beachten: sein Auge ruhte jetzt allein auf ihr, doch viel mehr in Mitleiden und Liebe, als in Zorn, und mit weicher Stimme sagte er: „Jenny — meine arme Jenny, was hast du getan? Konnte ich nur wenige Tage fort von dir gehen, daß du deinen Will so ganz ver-

gessen?“

„O mein Gott! o mein Gott!“ stöhnte die Unglückliche. „Wer gibt Euch ein Recht, hier zu uns einzutreten?“ rief aber da Kalfion, der seinen Grimm nicht länger mähtigen konnte. „Wer seid Ihr, und was wollt Ihr hier?“

„Mit Euch sprach' ich nachher,“ sagte der Fremde ruhig; „Schurke Ihr, der Ihr das arme, hilflose Weib aus ihrer Heimat fortgelockt!“ — „Hier,“ rief er, eine Handvoll Goldstücke vor Kalfion auf den Boden schleudernd, „ist das Sündengeld, das Ihr dem armen Vater für sie auf dem Tisch zurückgelassen.“

„Wenn Ihr keine feige Memme seid, dann gebt Ihr mir für diese Beschimpfung sofort Rechenhaft!“ schrie Kalfion ganz außer sich mit heiserer Stimme. — „Wir beide sind zu viel für diese Welt. Einer von uns muß sie räumen.“

„Ich werde Euch Gelegenheit dazu geben,“ sagte der Fremde kalt — „für jetzt aber habe ich erst ein Wort mit dieser Frau zu sprechen.“

„Nicht eher, als bis Ihr mir Rede gestanden habt,“ rief Kalfion.

„Sie mag selber entscheiden,“ antwortete jener, der auch durch kein Zucken seiner Züge die Aufregung verriet, in der er sich befand. Sein Gesicht war eisern, und nur um seine Lippen bedete ein Zug von Trotz und Verachtung gegen den Nebenbuhler. — „Wilst du mit mir gehen, Jenny?“

„Bill! Bill!“ sagte sie, ihre Stirn mit beiden Händen haltend, „ist es denn möglich! ist es denkbar — sollt' ich ihn denn verlassen?“

„Wilst du mit mir gehen, Jenny?“ fragte da der Fremde noch einmal und weicher, liebevoller als vorher. — „nur in ein anderes Zimmer, Jenny, daß ich ungestört mit dir sprechen — dir meines Vaters Botschaft ausrichten kann?“

Kalfion unterbrach ihn nicht. In einer Spannung, die seine Pulse fast stocken machte, erwartete er die Antwort der Geliebten, suchte er ihren Blick. Aber sie wandte ihm ihr Auge nicht einmal zu. Wie von einem Zauber gehalten, schritt sie auf den Fremden zu, streckte ihm die Hand entgegen und sagte leise: „Komm, ich will mit dir gehen — ich mag ja.“

Der Fremde ergriff ihre Hand, und sich langsam abwendend, schritt er, Kalfion wie in einem Traum zurücklassend, mit ihr zur Tür hinaus und über den Gang hin-



